

# **Leseprobe**

**Lilli Karlsson**

**Eine Sahneschnitte für Carla**

**Roman**

**Maike Schröder Verlag Oldenburg**

## **Impressum**

© Maïke Schröder Verlag Oldenburg

1. Auflage Mai 2016

Titelillustration: Tobias Thies

Die Autorin ist unter folgender Adresse erreichbar:

Lilli Karlsson

c/o Papyrus Autoren-Club

Pettenkoperstr. 16-18

10247 Berlin

Tel.: 030 / 49997373

E-Mail: [Karlsson.Lilli@outlook.de](mailto:Karlsson.Lilli@outlook.de)

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Der dreißigste Geburtstag ist ja an sich schon ein äußerst deprimierendes Ereignis im Leben einer jeden Single-Frau. Als sei dies nicht genug, beginnt mein Ehrentag auch noch damit, dass ich in aller Herrgottsfrühe von einem äußerst penetranten Klingeln aus dem Tiefschlaf gerissen werde. Ich brauche einige Sekunden um zu bemerken, dass es nicht mein Wecker ist, der meinem wohlverdienten Schlaf ein unschönes Ende bereitet, sondern die Klingel an meiner Haustür.

Ich überlege, ob ich mir einfach die Decke über den Kopf ziehen und das Klingeln ignorieren soll. Zumal ich gestern Abend einsam und allein auf meinem Sofa das eine oder andere Glas Wein zu viel getrunken habe.

Aber: Wer auch immer da draußen vor der Haustür steht, lässt nicht locker. Da ich bei diesem Geräuschpegel ohnehin nicht weiterschlafen kann, krabbele ich schließlich grummelnd aus den Federn und schlurfe zur Haustür. Ich drücke auf den Türöffner und blicke vorsichtig um die Ecke zum Hauseingang. Da stürmen auch schon meine besten Freunde und mein Bruder Daniel hinein – offenbar wild entschlossen, sich über meine klare Ansage hinwegzusetzen, dass ich keinerlei Festivitäten zum Beginn meines neuen Lebensjahres wünsche.

Als Erster drückt mein bester Freund Arne – groß, tolle blaue Augen, sportlich und immer gut gelaunt – mir einen riesigen Blumenstrauß in die Hand und umarmt mich.

„Happy birthday“, trompetet er.

Direkt im Anschluss werde ich von meinem großen Bruder Daniel abgeknutscht: „Alles Gute, Kleine!“

Na ja, mit 1,80 m ist man vielleicht nicht gerade klein ... aber gut.

Seine blonde Freundin Steffi, die mittlerweile auch eine gute Freundin für mich geworden ist, umarmt mich.

„So schlimm ist es gar nicht, dreißig zu werden“, lacht sie.

„Du sagst es! Auf die dreißig! Du siehst immer noch aus wie neunundzwanzig“, scherzt Leo, stellt einen großen Karton ab und fällt mir wie immer euphorisch um den Hals. Leo – seines Zeichens Daniels bester Freund aus Kindertagen – ist ein Mann, der sich seines guten Aussehens sehr bewusst ist, aber die Grenze zur Arroganz nie überschreitet. Er ist wie ein zweiter Bruder für mich und liebt es, mich als seine kleine Schwester vorzustellen. Wobei wir bereits im Teenageralter die Rollen getauscht haben und ich als „die Vernünftige“ die beiden permanent aus allerlei misslichen Situationen raushauen musste.

Als Nächstes werde ich herzlich von den besten Freundinnen der Welt umarmt – meinen Studienfreundinnen Isabelle (Isa) und Kathrin – letztere

mit prallem Babybauch.

„Herzlichen Glückwunsch!“, rufen die beiden gleichzeitig und köpfen noch im Flur eine Sektflasche.

Zu guter Letzt kommen Isas vierjährige Zwillinge Tommi und Leni um die Ecke gerannt und stürmen ohne Begrüßung an uns vorbei in meine Wohnung.

„Dürfen wir auf deinem Bett Hüpfburg spielen, Tante Carla?“, ruft Leni.

„Ja, natürlich!“, rufe ich hinterher, und seufze dann: „Leute, ich hatte euch doch extra gesagt, dass ich ...“

„Papperlapapp“, unterbricht mich Arne, „heute ist dein Geburtstag, wir lieben dich und deshalb sind wir hier.“

„Und haben alles mitgebracht, was wir für einen ordentlichen Geburtstagsbrunch brauchen“, ergänzt Isa und hält einen riesigen Korb mit allerlei Leckereien hoch.

Ich bringe es nicht übers Herz, die fröhlichen Gesichter vor mir zu enttäuschen, und gebe mir einen Ruck.

„Also gut. Aber gebt mir eine halbe Stunde zum Wachwerden und Duschen, okay?“

„Dein Wunsch sei uns Befehl“, erklärt Leo und kommandiert: „Mädels – ihr deckt im Wintergarten den Tisch. Arne – sorg mal für vernünftige Musik. Daniel – du brätst uns eine ordentliche Portion Rührei mit Speck.“

„Und was machst du?“, wage ich zu fragen, als ich mit frischen Klamotten über dem Arm aus meinem Schlafzimmer komme.

„Ich übernehme den wichtigsten Job.“

„Und der wäre?“, will Kathrin wissen.

„Die Geburtstagstorte schneiden natürlich! Ich hab extra nur neunundzwanzig Kerzen drauf getan, damit’s nicht so viel aussieht ...“

Ich strecke Leo die Zunge raus und verschwinde im Bad. Kurz darauf tönt Gute-Laune-Musik durch die ganze Wohnung und ich höre die anderen lachen und scherzen.

Ich werfe einen Blick in den Spiegel – Bestandsaufnahme. Ich heiße immer noch Carla Brandner, was sich in Ermangelung eines Heiratskandidaten vermutlich kurzfristig auch nicht ändern wird. Mein schulterlanges Haar ist immer noch dunkelblond – oder auch straßenköterblond, wie Daniel zu sagen pflegt –, und über Nacht sind dem ersten Anschein nach keine grauen Haare aufgetaucht. Dafür sind in den letzten zwölf Monaten aber mindestens drei neue Sommersprossen auf meiner Nase entstanden, auch wenn sie jetzt im Winter eher blass daherkommen. Ich steige auf die Waage – das Ergebnis spricht dafür, dass ich Arnes größte Sorge, ab neunundzwanzig komme der Speck, zumindest bisher nicht teilen muss. Trotz meiner immer noch nicht gerade bombigen Laune

muss ich mir eingestehen, dass ich eigentlich ganz zufrieden mit mir sein kann.

Und während ich mein neues Pure-Happiness-Duschgel ausprobiere, gelange ich langsam aber sicher zu der Erkenntnis, dass es vielleicht doch keine so große Katastrophe ist, dreißig zu werden. Zumindest nicht, wenn man die besten Freunde und die liebste Familie der Welt hat.

Eine halbe Stunde später sitzen wir bei strahlend blauem Februarhimmel in meinem Wintergarten und lassen uns frischen Obstsalat, Croissants, Rührei und hunderte andere Kleinigkeiten schmecken. In der Mitte des Tisches prangt die riesige Geburtstagstorte von Leo – mit einer „30“ aus bunten Schokolinsen und exakt neunundzwanzig Kerzen.

Tommi und Leni haben die Hüpfburg in meinem Schlafzimmer mittlerweile verlassen und spielen friedlich mit Bauklötzen in einer Ecke.

Arne steht auf und erhebt feierlich sein Glas.

„Auf dass alle deine Wünsche in Erfüllung gehen mögen!“

„So zwei bis drei würden schon reichen“, antworte ich.

„Zum Beispiel?“, hakt Arne nach.

„Mal ein paar vernünftige Männer kennenzulernen zum Beispiel.“

„Hey, und was ist mit uns?“, entrüstet sich Leo.

„Ich sagte ‚vernünftige Männer‘, Leo.“

„Ha-hal!“

„Ich hab neulich von so einem Naturvolk in Afrika gelesen, wo die unverheirateten Frauen irgendeinen Zauber anwenden, um ihren Traummann zu finden“, berichtet Isa. „Wie war das noch gleich? Ach ja! Jeder Frosch, den eine unverheiratete Frau an ihrem Geburtstag aufisst, steht für einen Mann, den sie im kommenden Lebensjahr kennenlernen und lieben wird.“

„Igitt, hör bloß auf“, ekelt sich Kathrin, „mir ist eh schon schlecht!“

„Es müssen ja nicht unbedingt Frösche sein“, meint Leo, „ich bin mir ziemlich sicher, dass das Rezept für Geburtstagstorte von meiner Tante Albertina mindestens ebenso wirksam ist.“

„Du hast doch gar keine Tante Albertina“, entgegnet Daniel irritiert.

„Darum geht’s doch jetzt gar nicht“, wiegelt Leo ab. „Hauptsache ist doch, dass die Torte ihren Zweck erfüllt. Also, Carla! Für jedes Tortenstück, das du heute aufisst, lernst du in deinem nächsten Lebensjahr einen Mann kennen.“

„Und lieben?“, fragt Isa nach.

„Und lieben!“, bestätigt Leo.

Isa schüttelt grinsend den Kopf.

„Du hast eindeutig zu viel Phantasie!“

„Oder irgendwas Seltsames geraucht“, ergänzt Daniel.

Leo ignoriert die Sticheleien geflissentlich und reicht mir ein riesiges Stück Torte.

„Auf geht’s!“

Ich teile das Stück kurzerhand mit dem Tortenmesser in zwei Teile.

„Hey, du schummelst!“, entrüstet sich Leo.

„Mit dreißig darf man das“, erkläre ich.

Ich schaffe in Rekordzeit drei Stücke Torte und kämpfe gerade mit dem vierten, als es erneut an der Tür klingelt. Meine Tante Luise steht mit frisch gefärbten hennaroten Haaren vor der Tür.

„Na, Geburtstagskind?“

„Wie schön, dass du vorbeischaust! Komm rein!“, begrüße ich sie.

Tante Luise umarmt mich fest.

„Alles, alles Gute, mein Schatz! Wie gut du aussiehst! Deine Eltern wären so stolz auf dich!“

Wie immer, wenn jemand über meine Eltern spricht, meldet sich ein dumpfer Schmerz in meinem Innern. Daniel und ich wurden schon als Kleinkinder durch einen Autounfall zu Waisen und können uns kaum an unsere Eltern erinnern. Ich drücke Luise liebevoll und bin wieder einmal voller Dankbarkeit dafür, dass sie uns damals ohne lange zu überlegen adoptiert hat. Und das mit Anfang zwanzig, gerade zwischen Ausbildung und Studium und sicherlich alles andere als bereit dazu, die Verantwortung für zwei kleine Kinder zu übernehmen ...

„Ich kann es gar nicht glauben, dass schon wieder ein Jahr rum ist“, sagt sie.

„Wem sagst du das“, seufze ich und hake mich bei ihr ein. „Wie wäre es mit einem zweiten Frühstück?“

„Ich will aber nicht stören“, erwidert Luise.

„Du störst doch nicht, Tantchen“, ruft Daniel aus dem Wintergarten, läuft schnell auf sie zu und wirbelt sie einmal im Kreis herum.

„Schön, euch beide wiederzusehen“, begrüßt Luise meine Freundinnen. „Und dir ebenfalls herzlichen Glückwunsch, wenn ich das richtig sehe“, sagt sie mit einem Blick auf Kathrins Bauch. „Wann ist es denn so weit?“

„In zweieinhalb Monaten“, lächelt Kathrin.

„Und zu dir gehören die beiden fleißigen Baumeister, Isa?“, fragt Luise mit einem Blick auf die mittlerweile sehr ansehnliche Bauklötzestadt.

„Ja, das sind meine beiden Nervensägen“, erklärt Isa, „Tommi und Leni.“

Ich drücke Luise kurzerhand auf den nächstbesten Stuhl.

„Arne kennst du noch, oder?“

„Ein Kollege von Carla, oder?“, fragt Luise, als Arne ihr die Hand schüttert.

„Ja, genau! Wir haben vor ein paar Jahren zusammen als Frischlinge angefangen und sind jetzt unzertrennliche Bürokompanen.“

„Frischlinge?“, fragt Luise irritiert.

„So nennen wir bei uns in der Firma die Uni-Absolventen, die neu zu uns kommen“, erkläre ich.

„Ich verstehe. Was ich allerdings immer noch nicht so richtig verstanden habe, ist, was ihr da genau macht.“

„Genauso geht es mir auch“, wirft Steffi ein. „Was genau machst du da eigentlich den ganzen Tag, Carla?“

„Also. Wir sind ein Family Office, das heißt wir nehmen unseren sehr wohlhabenden Kunden alles rund um ihre Finanzen, juristischen Angelegenheiten und so weiter ab. Arne sagt immer, wir sind Bankberater, Anwalt und Immobilienmakler in einem.“

„Kinder mädchen hast du noch vergessen“, ergänzt Leo, der mit einer Karaffe frischem Orangensaft aus der Küche dazu kommt.

„Darf es ein Glas Saft sein, Verehrteste?“

„Mein Gott, ich hätte dich beinahe nicht erkannt, Leo.“

Leo küsst ihr formvollendet die Hand und schenkt ihr sein charmantestes Lächeln.

„Kaum zu glauben – der freche kleine Leo ist erwachsen geworden! Wir haben uns ja ewig nicht gesehen. Wohnst du etwa wieder in Oldenburg?“

„Nein, ich bin nach dem Studium nach Hamburg gegangen und versuche mich als Steuerberater.“

Luise lacht auf.

„So einen ernsten Beruf kann ich mir bei dir nun am allerwenigsten vorstellen.“

„Nebenan betätigt er sich noch als afrikanischer Hexenmeister“, ergänzt Daniel und klärt Luise über das Geheimnis von Leos Liebestorte auf.

Ich mache mich an den letzten Rest meines vierten Tortenstücks.

„Wehe, dein Zauber wirkt nicht“, drohe ich Leo.

„Der wirkt, verlass dich drauf!“, versichert er mir. „Wenn wir uns in einem Jahr hier wiedersehen, wirst du feststellen, dass ich wie immer recht hatte!“

Ich schlucke angestrengt den letzten Bissen herunter.

„Ich bin gespannt!“

Als ich am Montag ins Büro komme, ist mein Arbeitsplatz wie üblich mit Luftballons, Luftschlangen und Konfetti geschmückt. Arne, der schon an seinem Schreibtisch mir gegenüber sitzt, begrüßt mich: „Moin, Süße!“

„Moin! Hast du die Ballons für mich aufgepustet?“

„Allerdings! Ich bin fast ohnmächtig geworden, so schwindelig war mir.“

„Du übertreibst wie immer maßlos.“

„Würde ich nie tun.“

Mein Chef Bernd, der im Büro nebenan sitzt, kommt herein und überreicht mir den üblichen Geschenkgutschein für meine Lieblingsbücherei in der Oldenburger Innenstadt.

Ich setze mich an meinen Schreibtisch und puste die Konfetti von der Tastatur. Erst jetzt entdecke ich, dass an der Tür ein riesiges Tempo-30-Schild hängt.

„Das kann eigentlich nur von Markus kommen, oder?“, frage ich Arne.

„Klar, von wem sonst?“, lacht er.

„Habe ich da meinen Namen gehört?“, ruft Markus von der anderen Seite des Flurs.

„Eine Unverschämtheit, das Schild an meiner Tür!“, rufe ich zurück.

Markus ist ein netter, recht feierwütiger Kollege, der ab und zu übers Ziel hinausschießt. Zumindest gegenüber Kollegen und Freunden – bei Kunden reißt er sich zusammen und ist die zuvorkommende Höflichkeit in Person.

Er kommt rüber und drückt mir einen dicken Kuss auf die Wange.

„Willkommen im Klub! Jetzt geht's bergab!“

„Du hast wohl wieder deinen charmanten Tag, Markus“, antworte ich ironisch.

Er blickt sich um.

„Gibt's keine Süßigkeiten?“, fragt er enttäuscht.

„Doch, ich hab nur noch nicht ausgepackt.“

In unserem Büro ist es üblich, dass man an seinem Geburtstag Unmengen an Süßigkeiten für die Kollegen mitbringt. Ich habe bereits letzte Woche aus dem Supermarkt um die Ecke mehrere Tüten herbeigeschleppt und schütete nun Schokoriegel, kleine Tütchen mit Gummibären und andere Leckereien auf das Sideboard an der Wand.

„Bitte, bedient euch!“

Markus steckt sich gleich zwei Schokoriegel in den Mund und fragt: „Ordentlich gefeiert?“

„Nein, eher ruhig. Arne und die anderen haben mich gestern mit einem Brunch überrascht.“

„Cool! Dann warst du ja zum Glück nicht alleine, obwohl du Single bist.“

Habe ich schon erwähnt, dass Markus nicht zu den sensibelsten Menschen auf dieser Erde gehört?

„Was heißt hier ganz alleine? Ich habe mir Samstagabend einen Callboy gegönnt und mit ihm reingefeiert.“

Arne fällt vor Lachen fast vom Stuhl und Markus scheint tatsächlich ei-



nige Sekunden zu überlegen, ob ich das ernst meine.

„Sehr witzig! Verarschen kann ich mich selbst! Ich geh wohl lieber wieder.“

Natürlich nicht, ohne sich weitere fünf Schokoriegel mitzunehmen.

„Bis später, du bist immer herzlich willkommen!“, rufe ich ihm hinterher. Ich starte meinen Computer.

„So, dann wollen wir mal.“

„Ich schätze, heute kommst du eh nicht viel zum Arbeiten, bei den ganzen Gratulanten.“

„Meinst du? Ich glaub nicht, dass viele wissen, dass ich Geburtstag hatte.“

„Ich hab’s großflächig kommuniziert“, grinst Arne.

Ich beschmeiße ihn halbherzig mit Luftschlangen und widme mich meinen Emails.

Mittags essen wir zusammen mit Markus in der Kantine und holen Anke an unseren Tisch, eine neue, etwas schüchterne Kollegin aus unserem Team.

„Und, schön gefeiert?“, fragt sie.

Markus antwortet für mich: „Carla hat sich einen Callboy bestellt!“

Anke verschluckt sich fast an ihrem Salatblatt.

„Markus, das war ein Scherz!“

„Ich weiß! Ich wollte nur sehen, wie Anke reagiert!“

Anke lächelt etwas unsicher – sie hat sich noch nicht an Markus’ Art gewöhnt.

„Meine Freunde und meine Familie haben einen Brunch für mich ausgerichtet“, stelle ich klar. „Das war eine tolle Überraschung.“

„War ja auch meine Idee“, strahlt Arne.

„Du bist ja auch der Beste!“

„Ihr fahrt nächste Woche zusammen auf Geschäftsreise, oder?“, fragt Anke mich.

„Genau, wir fliegen zu guten Kunden nach Teneriffa.“

„Wow, das ist ja cool!“, findet Anke. „Könnt ihr ein paar Tage Urlaub dranhängen?“

„Das machen wir tatsächlich“, erzählt Arne, „wir Senior-Berater dürfen pro Jahr bis zu fünf Tage privat auf Kosten der Firma verlängern, wenn wir irgendwo hinfliegen, wo es uns gut gefällt.“

„Das ist wirklich toll!“

„Wir Senior-Berater arbeiten ja auch hart“, meint Markus und nickt ihr gewichtig zu.

„Ach, du bist auch einer?“, fragt Anke und zwinkert mir zu. „War mir bis

jetzt gar nicht so klar.“

Arne und ich grinsen uns an – das hätten wir der schüchternen Anke gar nicht zugetraut. Ich beschließe, dass wir sie ab jetzt unbedingt häufiger unter unsere Fittiche nehmen müssen.

„Was soll das denn heißen?“, fragt Markus leicht beleidigt zurück, „ich hab hier die meisten Überstunden von allen.“

„Weil du deine fünfzehn Raucherpausen pro Tag nicht abziehst“, foppe ich ihn.

„Frechheit! Gib uns lieber noch ’nen Kaffee aus, schließlich hattest du Geburtstag!“

„Okay, überredet.“

Ich gehe zum Kaffeeautomaten an der Wand hinter uns und stecke die Bezahlkarte rein. Auf dem Display wird angezeigt, dass die Karte defekt ist.

„Was ist denn das hier schon wieder für eine Sch...“, beginne ich und beiße mir gerade noch rechtzeitig auf die Zunge, als Marc Amberger, der neue Leiter der IT-Abteilung, neben mich tritt. Er ist etwa Mitte dreißig, gerade neu angefangen und zumindest äußerlich genau mein Typ. Mehr kann ich noch nicht über ihn sagen, da wir uns noch nicht persönlich kennengelernt haben.

„Kann ich Ihnen vielleicht helfen?“, fragt er. Lustig – eigentlich gibt es bei uns im Unternehmen das ungeschriebene Gesetz, dass sich zumindest alle unter fünfzig grundsätzlich duzen – schließlich gehören wir zu einem amerikanischen Konzern. Scheint der Gute noch nicht mitbekommen zu haben.

„Meine Karte scheint kaputt zu sein.“

Er prüft mit ernstem Blick die Anzeige auf dem Display.

„Korrekt. Die Karte ist kaputt.“

Ach!

„Da müssen Sie über das Kantinen-Formular eine neue bestellen.“

Sehr bürokratisch unterwegs, der Herr ...

„Das werde ich gleich tun, nachdem ich vier Tassen für meine Kollegen und mich bei Ihnen geschnorrt habe“, antworte ich und lächele ihn entwaffnend an – der muss doch irgendwie aus der Reserve zu locken sein. Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie Arne mit den Augen rollt.

Marc lächelt tatsächlich zurück und sieht dadurch noch sympathischer aus.

„Ich gebe Ihnen das Geld natürlich zurück“, versichere ich ihm.

Er steckt seine Karte in den Automaten und reicht mir nach und nach die Tassen an.

„Nicht nötig. Alles Gute nachträglich zum Geburtstag, Carla.“

Er lächelt mich noch einmal an und lässt mich einigermmaßen überrascht

stehen. Der kennt nicht nur meinen Namen, sondern wusste sogar, dass ich gestern Geburtstag hatte!

Ich bin beeindruckt. Und beschließe ganz entgegen meinen bisherigen Gewohnheiten, mich zukünftig häufiger am Kaffeeautomaten aufzuhalten.

Zurück im Büro habe ich eine Email von Marc Amberger in meinem Posteingang.

„Hab’s schon ausgefüllt, Sie müssen es nur noch ausdrucken und unterschreiben.“

Gruß, M.A.“

Als Anhang hat er das Kantinenformular zur Bestellung einer neuen Bezahlkarte beigefügt.

„Immerhin ein hilfsbereiter Bürokrat“, murmele ich.

„Was sagst du?“, fragt Arne.

„Ach nichts ...“

Ich neige dazu, mich Tagträumen hinzugeben. Als ich nachmittags in einer langweiligen Teambesprechung sitze, stelle ich mir vor, wie „M.A.“ und ich uns einige Tage später am Kaffeeautomaten zufällig wiederbegegnen.

Ich werde ihn anlächeln und sagen: „Jetzt lade ich Sie aber auf einen Kaffee ein.“

„Dich. Wir sollten uns dringend duzen.“

„Einverstanden.“

Wir werden uns in eine abgeschiedene Ecke der Kantine setzen, und er wird sagen: „Das wurde aber auch mal Zeit, dass wir uns besser kennenlernen.“

In meiner Vorstellung ist er nicht mehr bürokratisch und zurückhaltend, sondern selbstverständlich sehr charmant ...

„Wie alt bist du geworden? Fünfundzwanzig?“

Ich werde ein bisschen kichern und antworten: „Neunundzwanzig. Aber schon zum zweiten Mal.“

Als er sich gerade vorbeugt, um mir mitzuteilen, dass ich höchstens wie vierundzwanzig aussehe, werde ich unsanft aus meinem Tagtraum gerissen.

„Carla? Ist das okay, wenn ich dich melde?“

Bernd blickt mich auffordernd an und ich habe selbstverständlich keine Ahnung, wovon er redet.

„Ja klar, mach das!“

„Super, dann sage ich Marc gleich Bescheid.“

Marc? Worum geht es bloß?

Zum Glück ist die Besprechung zu Ende und ich kann Arne fragen, wozu um Himmels willen ich da gerade meine Zustimmung gegeben habe.

„Worum ging es da eben?“

„Wo warst du bloß wieder mit deinen Gedanken?“

„Das geht dich gar nichts an“, grinse ich. „Jetzt sag schon, was Bernd meinte.“

„Sagen wir mal so, du wirst dich freuen.“

„Arne ...“, drohe ich ihm.

„Du machst in so einem IT-Projekt mit.“

„Und darüber soll ich mich freuen? Ich hab doch keine Ahnung von Computern!“

„Es geht um das Update für unsere Beratungssoftware. Die wollen jemanden aus der Praxis dabeihaben.“

„Und worüber soll ich mich bitte freuen?“

„Das Projekt wird von Marc Amberger geleitet.“

Ich stutze.

„Siehst du, du freust dich!“

„Marc und ich kennen uns ja kaum.“

„Ach! Und seit wann duzt ihr euch?“

Seit eben! Ach nein, war ja nur ein Traum ...

„Machen wir gar nicht. Wann soll das denn losgehen?“

„Keine Ahnung, hab nicht so genau zugehört.“

„Ach! Wo warst du bloß wieder mit deinen Gedanken?“

Arne wird ernst.

„Ich hab nicht gut geschlafen.“

„Was ist denn los?“

„Stress mit Silvia.“

Silvia ist Arnes erste ernsthafte Beziehung, seit ich ihn vor fünf Jahren kennengelernt habe. Nach seiner wilden Phase, in der er mit so ziemlich allem geflirtet hat, was nicht bei drei auf den Bäumen war, ist er in den letzten Monaten ein richtiger Beziehungsmensch geworden, und ich mag Silvia sehr gern.

„Warum?“

„Sie hat die Pille abgesetzt, ohne es mir zu sagen.“

„Oh! Und jetzt ist sie schwanger?“

„Nein, zum Glück nicht.“

„Wieso zum Glück? Du willst doch Kinder.“

„Aber nicht jetzt! Und selbst wenn, so was muss man doch zusammen entscheiden.“

„Und jetzt habt ihr richtig Stress oder wie?“

„Na ja, sie ist beleidigt, und ich sauer.“

„Bieg das bloß wieder gerade, Silvia ist super!“

„Mal gucken.“

So nachdenklich kenne ich meinen besten Freund gar nicht!

„Das wird schon! Red heute Abend in Ruhe mit ihr.“

„Geht nicht, sie geht zum Sport.“

„Dann lass uns beide was machen, das dich ablenkt.“

„Krimiabend?“

Arne und ich sind beide Fans ausländischer Krimiserien und treffen uns regelmäßig zu DVD-Sessions.

„Klar, gerne! Ich hab eine neue Staffel von dieser französischen Serie bestellt, deren Namen ich immer wieder vergesse.“

„Irgendwas mit ‚Kommissar Soundso und das Soundso‘.“

„Genau!“

Wir lächeln uns an und setzen uns an unsere Schreibtische. Eine neue Email von M.A. in meinem Posteingang – die Einladung zur ersten Projektsitzung. Leider erst Anfang März ...

Gibt es etwas Schöneres, als dem furchtbaren norddeutschen Winter entflohen zu sein, aus dem Flugzeug zu steigen und die Sonne wie eine gute, lang entbehrte Freundin zu begrüßen? Arne und ich überholen die genervten AIDA-Touristen aus der Reihe vor uns schon auf dem Weg zum Terminal und tänzeln beschwingt Hand in Hand zum Gepäckband.

„Wetteinsatz?“, frage ich und stupse Arne an, der als Erstes seine wichtigen Mails auf dem Handy checkt.

„Ein Riesencocktail in der Piano Bar“, bietet er an, und ich schlage ein. Traditionell wetten wir darum, wessen Koffer zuerst auf dem Gepäckband auftaucht. Ich gewinne mit ganzen drei Koffern Vorsprung.

Wie immer hat Arne über die Firma einen schnittigen Flitzer gemietet, in dessen Kofferraum gerade einmal unser Handgepäck passt. Unsere Koffer werden deshalb auf die Rücksitze verbannt. Apropos: Kann irgendein menschliches Wesen tatsächlich dort sitzen?

„Drei – zwei – eins!“, zählt Arne, schließt sein Handy an die Musikanlage an und spielt eine extra für diese Fahrt gemixte Playlist ab. Wir drehen den House-Mix fast bis zum Anschlag auf und wippen wild mit den Köpfen mit.

„Al hotel, por favor! *Zum Hotel, bitte*“, rufe ich und setze schleunigst meine extragroße Sonnenbrille auf, während Arne Gas gibt und wir mit quietschenden Reifen Richtung Westen sausen.

Ich liebe Teneriffa! Die herrlichen Strände, egal ob schwarz oder weiß, der Teide, die Felsen von Los Gigantes oder der grüne Norden der Insel – es ist einfach für jeden Geschmack etwas dabei.

Auch wenn es klingt wie aus einem schlechten Hochglanzreiseprospekt – unsere Ankunft im Hotel ist tatsächlich ein bisschen wie nach Hause kommen. Serafi, der „jefe del recepción“, schwebt augenblicklich hinter dem Tresen hervor, kaum dass wir die mondäne Hotelhalle durch die Drehtür betreten haben.

„Was für ein Freude!“

Serafi hat es nicht so mit den deutschen Artikeln und benutzt grundsätzlich „ein“.

Arne wird mit einem männlich-kraftigen Händedruck begrüßt: „Qué tal, amigo? *Wie geht es, mein Freund?*“. Und ich mit Küsschen links und rechts: „Carla – wie kann es sein, dass du immer schöner wirst?“

Ich werde ein bisschen rot, denn Serafi ist schon ein Schicker, und lenke ab, indem ich frage: „Como siempre? Alles wie immer?“

„Como siempre“, zwinkert Serafi und begleitet uns persönlich auf unsere Zimmer. Zwei Einzelzimmer, wohl gemerkt – ich liebe Arne über alles und

kann buchstäblich den ganzen Tag mit ihm verbringen, aber nachts brauche ich einfach meine Ruhe. Und im Urlaub meine tägliche Dosis trashiges Privatfernsehen, wahlweise bei einem kleinen mittäglichen Nickerchen oder abends zum Einschlafen – während Arne im Urlaub Fernsehen fastet. Die Verbindungstür zwischen unseren Zimmern schließt Serafi auf, so dass wir jederzeit WG-mäßig zum anderen rüberlaufen können.

Nachdem ich meinen Koffer in sensationellen fünf Minuten entpackt habe, setze ich mich mit einem Glas von Serafis Begrüßungssekt auf Arnes Balkon und kommentiere für ihn die aktuelle Poolsituation – natürlich, ohne dass die Betreffenden mich hören können.

„Achtung – diverse Kegelclubs an Bord! Die erste Flirtattacke auf den Poolboy wird nach dem nächsten Sektchen gestartet. – Arne, das musst du dir anschauen! Hat die Kleine kein Geld für ein bisschen mehr Bikinistoff? Ich glaube, ich bin modetechnisch mittlerweile komplett out. – Hallo! Zwei schicke Mountainbikerinnen an der Poolbar! Guck dir den Knackpo an!“

„Wo?“, will Arne wissen, und taucht aus den Tiefen seines Koffers auf.

„Da drüben, die mit der roten Radlerhose“, erkläre ich.

„Interessant!“, urteilt Arne nach einem Expertenblick.

„Hey, du bist vergeben, mein Lieber!“

„Jaja“, antwortet Arne, „gucken ist trotzdem erlaubt.“

„Nur gucken, nicht anfassen!“, mahne ich mit erhobenem Zeigefinger. Dann stelle ich hochwissenschaftliche Überlegungen darüber an, ob der Typ im Whirlpool der Vater oder der Freund seiner hübschen Begleitung ist. Bevor ich zu einem abschließenden Ergebnis komme, ist Arne endlich fertig mit Auspacken und lässt sich wohligh seufzend auf den Stuhl neben mir fallen.

„Auf einen Traumurlaub mit meiner Traumfrau!“, grinst er und knutscht mich auf die linke Wange.

„Auf einen Traumurlaub mit meinem Traummann“, entgegne ich. Wir schweigen einige Minuten und genießen die untergehende Abendsonne und den leckeren Sekt.

„Hunger!“, rufe ich schließlich, was ein ergebnes Kopfschütteln bei Arne auslöst.

„Dass ich schon wieder Hunger habe, ist ja normal! Aber ich kann einfach nicht glauben, dass du nach dem fetten Flugzeugmenü schon wieder an Essen denken kannst!“

„Seeluft macht hungrig“, entgegne ich ungerührt und werfe mich gekonnt in Schale, genauer gesagt in mein neues dunkelblaues Kleid in Wickeloptik.

Auch im Restaurant werden wir wie alte Freunde begrüßt – Juán, der

Oberkellner, geleitet uns zu einem schönen Tisch und serviert Wasser und Wein. Der Hoteldirektor, Senior Banegas, schwebt gewohnt elegant von Tisch zu Tisch, erkundigt sich nach dem Wohlbefinden der Gäste und lässt es sich nicht nehmen, mir zwei leckere Rindersteaks anzudienen, die von Alberto frisch gebraten wurden – durch, nicht medium, wie Senior Banegas sich tatsächlich gemerkt hat. Ich schwelge darüber hinaus in mediterranem Gemüse und verleihe mir diverse Desserts ein, die in kleinen Gläsern liebevoll angerichtet sind.

„Puh, ich kann nicht mehr“, stöhne ich schließlich und schiebe den Teller weit von mir.

„Das gibt es tatsächlich, dass du satt bist?“, stichelt Arne und klaut mir einen Rest Schokomousse.

„Ja, das ist dieses Gefühl, dass du nie hast“, kontere ich mit einem Blick auf seine Dreifachportion Crema Catalana.

Da wir beide müde sind und Arne am nächsten Morgen bereits den ersten Kundentermin hat, gehen wir früh ins Bett – natürlich nicht, ohne dass ich zuvor in der Piano Bar den Wetteinsatz eingelöst habe – in Form eines riesigen Swimmingpool-Cocktails.

Nachdem ich zehn Stunden geschlafen habe wie ein Stein, springe ich am nächsten Morgen voll guter Laune aus dem Bett und stürme als Erstes zur Balkontür, um die Gardinen zu öffnen und die Wetterlage zu checken. Sonne pur! Ich trete auf den Balkon und sauge frische Luft und Sonnenstrahlen in mich auf. Ich fühle geradezu, wie die Sonne meine Akkus und daneben auch meinen Vitamin-D-Haushalt auflädt. Übermütig lehne ich mich über das Geländer nach links und muss laut losprusten, da Arne auf dem Balkon seinen täglichen Situp-Marathon veranstaltet. Die Damenwelt am Pool soll ja einen perfekten Waschbrettbauch zu Gesicht bekommen!

„Genug für heute“, rufe ich übermütig.

„Noch fünfzig Stück“, ertönt es gequält von nebenan.

„Mach ein paar für mich mit“, rufe ich zurück und vertreibe mir dann die Zeit bis zum Frühstück mit einem Kapitel aus meinem aktuellen Justizthriller.

Nach dem Frühstück macht sich Arne auf den Weg zu einem Kunden, der im Luxushotel nebenan residiert, und ich erkunde mit dem Mietwagen den Südwesten der Insel.

Im Surferparadies El Médano gönne ich mir einen Cappuccino und erwerbe traditionsgemäß ein möglichst kitschiges Urlaubsandenken für Tante Luises Setzkasten.

Im beschaulichen Hafen von Candelaria mache ich einen weiteren Zwischenstopp und schlendere gemütlich an den tollen Yachten entlang.



Auf einem der größten Boote hängen drei junge neureiche Typen mit Waschbrettbäuchen und Ray-Ban-Sonnenbrillen herum und mustern mich ungeniert von oben bis unten. Ich übersehe geflissentlich, dass sie sich flüsternd über mich unterhalten. Typen wie sie kenne ich zur genüge – Papa hat Kohle, die Junioren machen sich ein schönes Leben in der Sonne und halten sich für absolut unwiderstehlich.

Plötzlich ruft einer der drei auf Spanisch: „Hallo, Süße! Wie viel kostet es, wenn du uns heute auf dem Boot begleitest?“

Anschließend lachen sich die drei lauthals kaputt. Sie können natürlich nicht ahnen, dass ich jedes Wort verstanden habe. Ich drehe mich langsam zu den dreien um und antworte möglichst würdevoll auf Spanisch: „Tut mir echt leid, Jungs. Das ist deutlich mehr, als ihr in einem halben Jahr verdient.“

Die drei sind einigermmaßen sprachlos über meine Antwort und blicken mir verdattert hinterher.

Seitlich hinter mir höre ich ein leises Lachen und drehe mich kampfeslustig um – bereit, auf eine weitere unverschämte Bemerkung entsprechend zu antworten. Auf einer Bank am Rand eines kleinen Spielplatzes sitzt ein Mann in den Dreißigern mit einem Eis in der Hand, der allem Anschein nach meine kleine Konversation mit den drei Casanovas verfolgt hat. Er nimmt seine Sonnenbrille ab, zeigt mit dem Daumen nach oben und ruft: „Gut gekontert – mein Kompliment! Ihr Spanisch ist ausgezeichnet!“

Ich beschließe, dass der Mann einen zweiten Blick wert ist. Mit seinen etwas längeren Haaren, den netten Grübchen und der attraktiven Bräune erinnert er mich an meinen Tennislehrer aus der Teenagerzeit, in den ich extrem verliebt war. Ich gehe lächelnd auf ihn zu und erwidere: „Und Ihr Spanisch offensichtlich auch!“

„Das bleibt nicht aus, wenn man alle Schulferien bei seinen spanischen Großeltern verbracht hat.“

„Darum sind Sie zu beneiden!“

„Auf den ersten Blick vielleicht.“

„Und auf den zweiten Blick?“

„Hätte ich lieber mehr Zeit mit meinen Eltern verbracht, statt regelmäßig abgeschoben zu werden.“

„Und das sieht auf den dritten Blick vielleicht auch noch mal anders aus.“

Er blickt mich neugierig an.

„Wie meinen Sie das?“

„Andere wären glücklich, wenn sie überhaupt Eltern gehabt hätten.“

„Sie haben recht. Es kommt immer auf die Perspektive an.“

„Gutes Stichwort. Die Perspektive für Ihr Eis sieht ziemlich düster aus,

wenn Sie nicht bald etwas unternehmen.“

Er starrt erschreckt auf sein Eis, das langsam aber sicher zerschmilzt und schon eine klebrige Pfütze auf der Bank hinterlassen hat.

„Verdammt! Entschuldigen Sie ... Sophia!“, ruft er dann laut und blickt sich suchend um. „Sophia, komm her, dein Eis schmilzt!“

„Ja, Papa, ich komme schon!“

Ein entzückendes kleines Mädchen mit blonden Haaren hüpfte von der Schaukel und kommt angerannt.

„Schnell, sonst ist gleich nichts mehr übrig!“

Er hält der Kleinen die Eiswaffel hin und fängt mit der Hand die Tropfen auf. Sophia schleckt einige Male an ihrem Eis und hält dann inne, um mich in Ruhe zu betrachten.

„Hast du kein Eis?“

„Nein, leider nicht. Ich esse total gerne welches, aber heute habe ich noch keins gehabt.“

„Wie heißt du?“

„Carla. Und du bist Sophia?“

„Ja.“

„Das ist ein schöner Name.“

„Gibst du mir Anschwung?“

„Aber natürlich.“

Die Kleine nimmt mich an der Hand und wir gehen zu der großen bunten Schaukel hinüber.

„Gut festhalten, okay?“

„Ja, mach ich! Aber ich will ganz hoch!“

„Alles klar, los geht's!“

Ich ziehe die Schaukel so weit es geht zurück und lasse Sophia in den Himmel sausen. Die Kleine kreischt vor Vergnügen und ruft: „Noch mehr Anschwung!“

Ich bin für die nächste Viertelstunde außerordentlich gut beschäftigt und kriege gar nicht mit, dass Sophias attraktiver Papa verschwunden ist. Ich blicke mich beunruhigt um, kann ihn aber zunächst nirgendwo finden. Da entdecke ich ihn plötzlich in der Schlange vor dem Eisladen an der Promenade. Kurze Zeit später kommt er mit zwei riesigen Eisbechern zu uns herüber und drückt mir augenzwinkernd einen davon in die Hand: „Weil Sie ja heute noch keins hatten.“

„Vielen Dank! Was haben Sie denn für mich ausgesucht?“

„Schokolade und Erdbeer mit einem Schuss echtem Joghurt.“

„Ausgezeichnete Wahl. Woher wussten Sie, dass das genau meinen Geschmack trifft?“

„Menschenkenntnis.“

„Menschenkenntnis?“

„Sie sind ein Genussmensch – sonst hätten Sie nicht so sehnsuchtsvoll auf Sophias Eis geschaut. Genussmenschen lieben Schokolade. Also: eine Kugel Schokolade.“

Ich muss lachen.

„Eine bestechende Logik! Eins zu null für Sie. Und weiter?“

„Gleichzeitig sind Sie äußerst schlank und achten somit auf Ihre Linie. Deshalb der Joghurt.“

„Zwei zu null. Nun bin ich gespannt, wie Sie auf Erdbeer gekommen sind.“

„Das war am leichtesten.“

Er deutet auf mein Top mit der Aufschrift „Strawberries are a girl's best friend“.

Ich muss erneut lachen.

„Sie könnten als Assistent von Sherlock Holmes anfangen.“

„Wäre vielleicht mal eine gute Alternative.“

Ich setze mich neben ihn auf die Bank und wir löffeln einträchtig unsere Kalorienbomben.

„Ihre Großeltern leben hier auf Teneriffa?“

„Meine Großmutter. Mein Großvater ist letztes Jahr verstorben.“

„Das tut mir leid.“

„Er war über neunzig und hatte ein gutes Leben.“

„Und eine wunderbare Urenkelin.“

„Ja, das ist sie tatsächlich.“

Er blickt lächelnd zu seiner Tochter hinüber, die zusammen mit einem Jungen im Sandkasten buddelt.

Mir juckt es in den Fingern, nach Sophias Mama zu fragen, aber ich traue mich irgendwie nicht.

Er erkundigt sich: „Sie machen allein Urlaub?“

Sieh an, er hat nicht solche Skrupel!

„Ich bin mit meinem besten Freund hier – halb privat, halb beruflich. Wir haben Kunden hier auf Teneriffa und dürfen ein paar Tage Urlaub dranhängen.“

„Immobilien?“

„Unter anderem. Wir arbeiten in einem Family Office und sind somit Bankberater, Anwalt, Immobilienmakler und Kindermädchen in einem.“

Er lacht.

„Ich verstehe! Ihre Qualitäten als Kindermädchen haben Sie schon beeindruckend unter Beweis gestellt.“

„Ich hoffe, dass ich auch in den anderen Bereichen überzeugen kann.“

„Da bin ich mir sicher!“

„Und Sie?“

„Was meinen Sie?“

„Machen Sie allein Urlaub – ich meine mit Sophia und Ihrer Großmutter?“

„Ja, genau.“

Der Mann lässt sich nicht in die Karten gucken!

Sophia ruft nach mir: „Carla, Carla! Ich will mit dir eine Sandburg bauen!“

„Ich komme!“

Ich setze mich zu Sophia und ihrem kleinen Freund und betätige mich als Sandburgenarchitektin. Der kleine Junge deutet mit dem Finger auf mich und fragt Sophia: „Ist das deine Mama?“

„Nein, meine Mama ist zu Hause in Hannover.“

Autsch! Doch kein alleinstehender einsamer Papa ...

„Warum?“

„Weil ... weil Papa und Mama nicht mehr zusammen sind.“

„Warum?“

Kleine Kinder können so grausam sein! Ich beschließe einzuschreiten, auch wenn mich die Antwort auf diese Frage natürlich brennend interessiert.

„Du, Sophia, warum holst du mit dem Eimer nicht ein bisschen Wasser von dem Wasserhahn da vorne? Dann klebt der Sand noch besser!“

„Au ja“, ruft Sophia begeistert und läuft los.

Nachdem wir unsere Burg perfektioniert haben, wasche ich mir die Hände und kehre zu Mr. In-Trennung-lebend zurück.

„Vielen Dank für das Eis! Vielleicht kann ich mich irgendwann revanchieren?“

Eine bessere Steilvorlage für eine Einladung zum Date kann man ja wohl nicht liefern.

„Nachdem Sie hier unbezahlten Babysitterdienst geleistet haben, ist es wohl eher an mir, Sie einzuladen. In welchem Ort wohnen Sie?“

„Costa Adeje – im Hotel Gran Tacande.“

„Das kenne ich. Wie wäre es, wenn ich Sie heute Abend zum Essen ausführe? Oder sind Sie mit Ihrem Freund verabredet?“

„Nein-nein. Der kann sicher mal einen Abend auf mich verzichten!“

„Sagen wir so gegen neunzehn Uhr in der Lobby?“

„Sehr gerne!“

Als ich in meinen Mietwagen steige und Sophia mir fröhlich zuwinkt, fällt mir auf, dass ich gar nicht nach seinem Namen gefragt habe. Und ich mich ziemlich auf heute Abend freue ...

„Also, Papa von Sophia – bis heute Abend!“

Um den Nachmittag rumzukriegen, beschließe ich, mir eine luxuriöse Massage zu gönnen.

Ich mache mich im Bademantel auf zum Spa, vorbei an riesigen Fotos von makellosen, schönen Körpern auf Massageliegen, im Schokobad oder in der Wellnessdusche. Im Wartebereich angekommen habe ich mich gerade in eine garantiert unwahre Geschichte aus dem britischen Königshaus vertieft, als auch schon jemand auf mich zukommt, um mich abzuholen, und zwar ein Masseur.

Mein erster Gedanke: Oh Gott, ein Mann!

Mein zweiter Gedanke: Wieso war ich automatisch davon ausgegangen, dass es eine Frau sein würde?

Mein dritter Gedanke: Habe ich mir die Beine vernünftig epiliiert?

Mein vierter Gedanke: Wie bescheuert bin ich eigentlich, daran zu denken?

Während er lächelnd auf mich zukommt, beschließe ich, dass ich mit ihm durchaus zufrieden sein kann.

Wir fahren mit dem Fahrstuhl zu den Massageräumen hinauf, was nebenbei bemerkt völlig unnötig ist, da sie sich nur ein Stockwerk höher befinden, aber dieser Fahrservice gehört wohl zum besonderen Ambiente des Spas. In der Gewissheit, dass dieser Mann da neben mir mich gleich quasi nackt sieht, blicke ich etwas hilflos in die Gegend, und antworte etwas unklar auf seine Frage, ob ich das erste Mal hier sei – „hier“ = Teneriffa?, oder „hier“ = im Spa?

Auf der Liege platziert überlege ich kurz, ob ich es schaffe, eine halbe Stunde lang den Po anzuspannen, damit er möglichst vorteilhaft aussieht, entscheide mich aber dagegen, schließlich soll er mich massieren und nicht gleich heiraten.

Ich darf mir aus vier Sorten Öl eins aussuchen und wähle Lavendel. Da ich – auf dem Bauch liegend – die Nase im Kopfloch der Massageliege vergraben habe, rieche ich ohnehin nichts. Übrigens: Kann bitte mal jemand eine *bequeme* Massageliege erfinden?

Die Massage beginnt, und es ist kurz gesagt ein Traum! Seine zarten Streicheleinheiten lassen mich schon nach kurzer Zeit dahinschmelzen und ich kann nicht verhindern, dass sich der Masseur in meinen Gedanken in meine namenlose Spielplatzbekanntschaft verwandelt ...

Viel, viel zu schnell ist die halbe Stunde rum und der Masseur deckt mich zu, damit ich noch einige Minuten entspannen kann. Oder auch träumen ...

Ich gebe ein großzügiges Trinkgeld und beschließe, der Dame an der Spa-Rezeption gegebenenfalls unter Einsatz von Bestechungsgeldern direkt einen neuen Termin bei ihm aus dem Kreuz zu leiern. Da fällt mir auf,

dass ich auch hier verpasst habe, nach seinem Namen zu fragen.

„Ich hätte gern noch einen Termin bei demselben Masseur wie eben, bitte“, wende ich mich bestimmt an die Rezeptionsfrau. Zum Glück bekomme ich meinen Wunschtermin und schwebe zurück in mein Hotelzimmer.

Die Tür zur Arnes Zimmer ist auf, er liegt im Anzug auf dem Bett und schreibt etwas in seinen Laptop.

Ich tanze im Cha-Cha-Cha-Schritt hinein und probiere vor seinem Spiegel eine neue Frisur aus.

„Gibt es einen Grund, dass du so unverschämt gut drauf bist?“, fragt er, ohne den Blick vom Bildschirm zu heben.

„Sogar zwei Gründe.“

„Und die wären?“

„Grund Nummer eins: Die fabelhafte Massage, die ich soeben genossen habe.“

„Verständlich. Und Grund Nummer zwei?“

„Sophias Papa.“

„Wer ist Sophia?“

„Ein kleines Mädchen, das ich heute auf einem Spielplatz kennengelernt habe.“

„Und was hat ihr Vater mit deiner guten Laune zu tun?“

„Ich habe um sieben ein Date mit ihm.“

Jetzt habe ich Arnes volle Aufmerksamkeit.

„Ach! Was ist denn das für einer?“

Ich lasse mich auf sein Bett fallen und starre verückt an die Decke.

„Er sieht ein bisschen aus wie mein Tennislehrer, in den ich wahnsinnig verknallt war. Ist vermutlich ungefähr so alt wie ich, vielleicht einen Tick älter. Er ist irgendwie ... geheimnisvoll – ich weiß noch nicht mal, wie er heißt. Auf jeden Fall hat er spanische Großeltern, und er macht gerade mit seiner Tochter Urlaub bei seiner Oma.“

„Und wo ist Sophias Mutter?“

„Zu Hause in Hannover, wenn man Sophia glauben darf. Sie scheinen getrennt zu sein.“

„Na dann – ich bin gespannt! Wo trefft ihr euch?“

„Er holt mich selbstverständlich hier in der Hotellobby ab.“

„Selbstverständlich. Dann weiß ich ja, wo ich mich heute Abend ab kurz vor sieben aufhalten werde.“

Ich grinse ihn an und verschwinde dann in meinem eigenen Bett, um die Massage wirken zu lassen und ein bisschen zu träumen.

Da ich nur zwei Kleider mit habe, die für ein erstes Date infrage kommen,

und ich mir eines davon beim gestrigen Abendessen mit Salatsauce versaut habe, fällt mir die Wahl nicht schwer. Ich stecke mir die Haare hoch, schminke mich dezent und präsentiere mich Arne.

„Was sagst du?“

„Wow!“

Arne tut so, als würde er in Ohnmacht fallen.

„Jetzt sei doch mal ernst!“

„Bin ich doch! Du siehst mega aus!“

„Wirklich?“

„Klar! Sophias Papa kann sich auf was gefasst machen.“

Ich ziehe eine Grimasse und schaue zum dritten Mal innerhalb von fünf Minuten auf die Uhr.

„Es ist erst halb.“

„Wir können trotzdem schon runter gehen und was trinken.“

„Gute Idee. Aber nur Wasser, sonst falle ich garantiert hin, mit den Schuhen.“

Wir setzen uns in eine Sofaecke in der Lobby und bestellen ein Wasser für mich und ein Bier für Arne. Ich bin ziemlich aufgeregt und verrenke mir jedes Mal den Hals, wenn jemand durch die Drehtür das Hotel betritt.

Es wird sieben, fünf nach sieben, zehn nach sieben. Meine Laune sinkt.

„Ich hätte ihn für einen pünktlichen Menschen gehalten.“

„Vielleicht hat er sich's anders überlegt.“

Ich schaue ihn mit gerunzelter Stirn an.

„Sei nicht so gemein!“

„War 'n Scherz! Vielleicht findet er keinen Parkplatz.“

Mein Date betritt die Drehtür, und ich greife blitzschnell nach Arnes Arm.

„Au! Du kneifst!“

„Da ist er!“

„Wo?“

„Da vorne, der mit der weißen Hose und dem dunkelblauen Sakko!“

Arne pfeift.

„Hey, nicht schlecht, Herr Specht.“

Ich stehe auf und atme tief durch.

„Los geht's!“

„Viel Spaß und tu nichts, was ich nicht auch tun würde!“

Ich schwebe möglichst elegant quer durch die Lobby auf Sophias Papa zu, der sich suchend umschaute. Er lächelt, als er mich sieht, und schaut dann unauffällig auf die Uhr.

„Bitte entschuldigen Sie“, – Küsschen links, Küsschen rechts –, „Sophia

wollte partout nicht einschlafen.“

Ich verzeihe ihm natürlich sofort.

„Kein Problem, ich saß hier ja warm und trocken!“

Oh Gott, nicht gerade der originellste Spruch ...

„Wollen wir los?“

„Gern!“

Er bietet mir seinen Arm an, und ich bin ganz froh, mich bei ihm festhalten zu können, da ich doch eher selten auf High Heels durch die Gegend laufe. Serafi zwinkert mir heimlich zu und ich drehe mich unauffällig um, um Arne zuzuwinken.

Sein (?) Auto ist schick, aber nicht übertrieben. Irgendwas Französisches. Als wir nebeneinandersitzen, schaut er mich an: „Ich hoffe, Sie haben Hunger.“

„Total!“, antworte ich.

Okay, nicht besonders damenhaft, aber die Wahrheit.

„Ich habe übrigens gerade gegen eine der Grundregeln meiner guten Kinderstube verstoßen“, meine ich.

„Ja? Das müssen Sie mir erklären.“

„Steige nie zu einem Fremden ins Auto. Ich kenne nämlich nicht mal Ihren Namen.“

Er lacht.

„Das lässt sich ändern. Alexander, aber bitte nennen Sie mich Alex.“

„Gern.“

Wir fahren auf die Autobahn und an der nächsten Abfahrt schon wieder herunter.

„Wohin entführen Sie mich?“

„In eins der besten Restaurants der Insel. Es gehört meiner Tante.“

„Ich bin gespannt!“

„Ich hoffe, es gefällt Ihnen, Carla.“

Ich mag es, wenn er meinen Namen sagt!

Wir halten vor einem alten Gebäude, das innen ein modern eingerichtetes Restaurant beherbergt. Alex begrüßt die Bedienung mit Handschlag und führt mich zu einem gemütlichen Tisch mit Blick auf das Meer.

„Was für eine Wahnsinnsaussicht“, stelle ich begeistert fest, „schade, dass es schon dunkel ist.“

„Ich liebe das Meer – egal, wie oft ich herkomme, ich kann stundenlang den Wellen zusehen.“

Wow – ein Romantiker!

„Auf einen wunderschönen Abend!“

Wir stoßen an.

„Was machen Sie beruflich?“, erkundige ich mich.



„Wollen wir nicht einfach du sagen?“ , schlägt er vor.

„Sehr gerne. Also, was machst du beruflich?“

„Ich bin Anwalt.“

„Welches Fachgebiet?“

„Scheidungs- und Familienrecht.“

Wie passend! So von wegen seiner in Hannover gebliebenen Frau.

Ein Handy klingelt. Alex greift in seine Sakkotasche: „Bitte entschuldige, ich hab in der Eile vorhin wohl vergessen, es auszuschalten.“

Er drückt den Anrufer weg. Bevor er das Gerät ausschalten kann, klingelt es erneut.

„Mein Gott, das kann doch wohl nicht wahr sein! Ich bin sofort wieder da, okay?“

„Klar, kein Problem“, lächele ich gnädig.

Er steht auf, entfernt sich ein Stück. Ich höre, dass er genervt ist.

„Was willst du? ... Es passt gerade überhaupt nicht! ... Ich habe eine Verabredung. ... Nein, ist es nicht! ... Ruf gegen neun an, ja?“

Gegen neun? Ich bin einigermaßen enttäuscht, dass Alex offensichtlich nur einen äußerst kurzen Abend mit mir plant.

„Neun Uhr morgen früh natürlich!“

Ah! Schon besser!

„Ich leg jetzt auf. ... Ja, mach ich. Ciao!“

Er kommt zurück, lächelt mich entschuldigend an. Er sieht unfassbar gut aus, wenn er entschuldigend lächelt!

„So, jetzt mache ich das Ding aber wirklich aus.“

Er ergreift meine Hand, blickt mich durchdringend an.

„Ich muss mich in aller Form entschuldigen, so ein Fauxpas ist wirklich unverzeihlich. Und das auch noch bei der ersten Verabredung.“

„Manche Anrufe sind halt dringend“, antworte ich und frage mich, ob mein Gesicht vom Aperitif oder seiner Hand in Kombination mit seinen faszinierenden dunkelblauen Augen zu glühen beginnt.

„Das war meine Frau. Wir leben getrennt“, fügt er schnell hinzu.

„Das tut mir leid. Wie geht es Sophia damit?“

Die Kellnerin kommt, um unsere Bestellung aufzunehmen, und er nimmt leider seine Hand wieder weg.

„Ich glaube, wir kriegen es ganz gut hin. Wir wohnen im selben Stadtteil und haben eine gute Regelung gefunden.“

„Ich denke immer, solange beide Eltern weiter für ein Kind da sind, ist es besser, sich zu trennen, als sich permanent zu streiten.“

„Da stimme ich dir vollkommen zu.“

Er blickt in die Ferne und ich beschließe, ein unverfänglicheres Thema anzusprechen.

„Wo wohnt deine Großmutter?“

„In Adeje, etwa zehn Minuten von deinem Hotel.“

„Adeje ist schön, ich bin schon mal dort gewesen.“

„Nicht ganz so viele Touristen wie an der Küste“, grinst er.

„Du bist doch selber einer“, grinse ich zurück.

Er zwinkert mir zu.

„Ich besuche lediglich Verwandte, die zufällig hier wohnen.“

„Das ist natürlich etwas ganz anderes.“

Ich greife nach dem Brotkorb und berühre dabei wie zufällig seine Hand, was hoffentlich nicht nur bei mir ein leichtes Kribbeln auf der Haut auslöst.

Wir schweigen eine Weile, lächeln uns an.

„Du verzauberst mich“, sagt er.

Der Mann geht ganz schön ran!

Ich schenke ihm ein schüchternes Lächeln.

„Aber wir kennen uns doch kaum.“

„Menschenkenntnis. Du erinnerst dich?“

Bei der Erinnerung an die Sache mit dem Eis muss ich lachen.

„Ja, allerdings. Welche Erkenntnisse haben Sie in der Zwischenzeit noch gewonnen, Watson?“, frage ich übermütig.

Er überlegt einen Moment, spielt mit seinem Wasserglas.

„Du liebst dieses grün, das du trägst.“

„Stimmt.“

Mein Rock heute Vormittag hatte dieselbe Farbe.

„Steht dir übrigens ausgezeichnet.“

„Dankeschön! Was hast du noch herausgefunden?“

„Du überlegst die ganze Zeit, ob du das letzte Stück Brot nehmen sollst.“

Ich muss lachen und erröte ein wenig.

„Stimmt auch. Ich habe wirklich Hunger. Was noch?“

„Die Meinung deines besten Freundes ist dir sehr wichtig.“

„Woran hast du das gemerkt?“

„Du hast dich im Hotel noch einmal zu ihm umgedreht, um dich zu vergewissern, dass er uns hinterherschaut.“

„Du bist mir unheimlich.“

Er lacht.

„Ich beobachte gerne Menschen und kann sie bis zu einem gewissen Grad ‚lesen‘.“ Er malt Anführungszeichen in die Luft. „Ist für einen Anwalt nicht unbedingt schädlich.“

„Ich bin beeindruckt. Kann man das lernen?“

„Mit viel Geduld und einem gewissen Talent – ja.“

„Ich fürchte, an Geduld fehlt es mir.“

„Das Essen kommt gleich.“

Ich muss schon wieder lachen.

„So war das nicht gemeint.“

Wie aufs Stichwort kommt unser Essen. Ich probiere.

„Hm, das ist unfassbar köstlich!“

„Bestätigt den Punkt von heute Vormittag, dass du eine Genießerin bist.“

„Kannst du das mit dem Beobachten und Lesen eigentlich überhaupt noch ausschalten?“

Er blickt mir wieder tief in die Augen.

„In gewissen Situationen ja.“

Der Mann macht mich schwach!

Wir flirten das ganze Essen über heftig, und der Wein tut sein übriges dazu, dass ich mich fühle wie ein verknallter Teenager.

Als Alex sich nach dem Dessert kurz entschuldigt, hole ich sofort mein Handy heraus, um Arne von meinem Wahnsinns-Date zu erzählen.

Natürlich hat er längst diverse Nachrichten geschickt, um nach dem aktuellen Stand zu fragen: „Und??“ – „Nun sag schon! Also, zumindest aus der Ferne betrachtet sah er so aus, als wäre er genau Dein Typ.“ – „Erde an Carla ...!!“

Ich schreibe drei Herzchen zurück und warte auf eine Reaktion.

„👉 Wann heiratet Ihr?“

„Nächste Woche, wenn es nach mir geht.“

„Huuuu! Na dann warte ich wohl heute Abend vergebens auf Dich, was?“

Alex biegt mit zwei Dessertschälchen um die Ecke.

Schnell schreibe ich Arne: „Meld mich später wieder, mein Dessert kommt!“

„Hat es zwei Beine und dunkle Haare?“

„👉“

„Ein Gruß aus der Küche“, sagt Alex und stellt mir ein Schälchen hin.

„Ich bin ein bisschen neidisch auf dich.“

„Wieso?“

„Wegen deiner Verwandtschaft.“

Er lacht. Wir löffeln schweigend unsere Crema Catalana, die absolut hervorragend ist.

„Und jetzt?“, fragt er, und in meinem Bauch machen sich ein paar Schmetterlinge auf zum nächsten Rundflug.

„Du hast nicht zufällig eine weitere Tante mit einer Bar?“

Er schmunzelt: „Das nicht, aber einen Onkel.“

„Im Ernst?“

„Ja, unten in Costa Adeje.“

„Ich lad dich ein“, biete ich an.

Er schüttelt den Kopf.

„Da bin ich konservativ. Der Mann lädt die Frau ein.“

„Ich hatte gehofft, mich für deine Einladung revanchieren zu können.“

„Du darfst mich morgen auf ein Eis am Strand einladen.“

Juhu, er will mich wiedersehen!

„Abgemacht!“

Als wir in sein Auto steigen, fragt er: „Ist es für dich in Ordnung, wenn ich mein Handy wieder anmache? Ich weiß nicht, ob meine Großmutter alleine mit Sophia zurechtkommt, die Kleine ist im Moment etwas schwierig.“

„Natürlich, mach das!“

Wir fahren zurück nach Costa Adeje und trinken Cocktails in der Bar von Alex' Onkel.

Nachdem Alex im Restaurant bis auf den Aperitif nur Wasser getrunken hat, wechselt er jetzt auf alkoholische Getränke.

„Ich lasse nachher mein Auto stehen und nehme ein Taxi“, erklärt er. Offensichtlich hat er in meinem Gesicht „gelesen“, dass ich mich frage, wie er nach Hause kommen will.

In der Bar wird spanische Musik gespielt, und eine junge Dame, die durchaus Talent hat, singt dazu. Die perfekte Szenerie für den Beginn einer leidenschaftlichen Romanze ...

Ich summe leise das spanische Liebeslied mit.

„Du möchtest tanzen“, stellt Alex fest.

„Musst du eigentlich in deinen Prozessen auch mal Fragen stellen oder findest du alles so heraus?“

Er lacht.

„Mir gefällt dein Humor.“

Er steht auf und reicht mir die Hand.

„Im Gerichtssaal geht natürlich alles streng nach Protokoll. Darf ich bitten?“

Wir tanzen eng umschlungen und ich komme mir ein bisschen vor wie in einem Film ...

Wir flirten weiter, was das Zeug hält, und finden heraus, dass wir beide eher auf Meer als auf Berge stehen, lieber Cocktails als Bier trinken und ein gutes Buch einem Fernsehabend vorziehen.

Weit nach Mitternacht verlassen wir die Bar und laufen Arm in Arm die Promenade entlang. Irgendwann bleibt Alex stehen, zieht mich an sich und blickt mir auf diese besondere Art und Weise in die Augen.

„Das ist mir noch nie passiert.“

„Was?“

„Dass ich eine Frau kennenlerne und sie mich so fasziniert, dass ich nicht mehr weiß, wo mir der Kopf steht.“

Wow!

„Und heute habe ich das erste Mal seit der Trennung von meiner Frau das Gefühl, ich könnte irgendwann wieder glücklich sein.“

Wow zum Quadrat!

„Kannst du lesen, was ich jetzt denke?“, frage ich.

Er lächelt, nähert sich langsam meinem Gesicht, und ich schließe erwartungsvoll die Augen. Er küsst mich ... und ich schmelze dahin. Während ich ernsthaft überlege, wo das hier heute noch enden wird, klingelt Alex' Handy. Verdammt!

„Das ist meine Großmutter.“

Alex geht dran und meldet sich auf Spanisch. Er läuft ein Stück die Promenade entlang und ich versuche, mich ein bisschen zu sammeln.

Alex kommt zurück.

„So leid es mir tut, aber wir müssen das hier ...“, – er küsst mich –, „... leider morgen fortsetzen. Sophia brüllt seit einer halben Stunde wie am Spieß.“

„Mach dir keine Gedanken, die Kleine geht vor.“

Wir versinken erneut in einem Kuss, der mich schweben lässt, und gehen dann Arm in Arm zur Straße.

„Wann sehen wir uns wieder?“, will er wissen, bevor ich selbst diese Frage stellen kann. Wahrscheinlich war mir meine Absicht allzu deutlich anzusehen.

„Eis am Strand morgen Vormittag?“, schlage ich vor.

„Playa del duque? Elf Uhr?“

„Ich werde da sein!“

Er küsst mich ein letztes Mal schwindelig und steigt in sein Auto.

„Willst du wirklich noch fahren? Was, wenn dich die Polizei anhält?“

Er zwinkert mir zu.

„Who cares? *Wen kümmert's?*“

Ich winke ihm hinterher und beschließe dann, am Strand entlang zu meinem Hotel zurückzulaufen. Barfuß, versteht sich – gehört irgendwie zu einem romantischen Abend dazu.

Ich schaue nach, ob Arne noch online ist – er scheint schon zu schlafen.

Im Hotel angekommen ziehe ich mich um und stelle beim Zähneputzen in Gedanken eine Liste mit Plus- und Minuspunkten für Alex auf.

Pluspunkte:

- Er sieht unfassbar gut aus.

- Er ist humorvoll und charmant.
- Er fasziniert mich so sehr, dass ich ihn unbedingt wiedersehen möchte!

Minuspunkte:

- Er scheint gefühlsmäßig noch sehr an seiner Frau zu hängen – wenn auch im Moment eher mit negativen Gefühlen.
- Oh Gott, gibt es sonst keine Minuspunkte?

Fazit: Ich schwärme berechtigterweise für ihn!

Oder schwärme ich doch nicht? Wahrscheinlich ist es einfach nur die Sonne, die Urlaubsstimmung, verfrühte Frühlingsgefühle, ... oder? Mein Gott, ich bin doch kein Teenager mehr, der sich Hals über Kopf verliebt!

Ich will mich gerade ins Bett legen, als ich sehe, dass Licht unter der Verbindungstür zu Arnes Zimmer durchscheint. Ich öffne vorsichtig die Tür – Arne liegt vollständig angezogen auf seinem Bett, umringt von diversen leeren kleinen Schnapsflaschen und zwei leeren Flaschen vom hoteleigenen Begrüßungssekt.

„Arne?“

Ich setze mich neben ihn und streichele ihm über die Stirn.

„Arne?“

Er zuckt kurz zusammen, öffnet dann die Augen und legt seinen Kopf auf meine Beine.

„Carla, Süße! Wo kommst du denn her?“

Seinem Tonfall nach zu urteilen ist er sturzbetrunken.

„Koma durch eine Überdosis Sekt, was?“, murmele ich.

„Was sagst du?“

„Du bist betrunken!“

„Nein!“

„Doch, und zwar sehr!“

„Du auch?“

„Ich bin höchstens angeheitert.“

„Warum?“

„Weil Alex und ich ein bisschen was getrunken haben.“

„Wer is’ Alex?“

„Mein Date. Der mich vorhin aus der Lobby abgeholt hat, erinnerst du dich?“

Arne schmeißt sich auf den Rücken.

„Aber natürlich! Ich wusste ja nicht, dass der Alex heißt. Wie war’s?“

„Es war toll! Details gibt’s morgen, wenn du wieder nüchtern bist.“

„Was mache ich, wenn ich nie wieder nüchtern werde?“

Eine ständige Angst von Arne: Dass er einen Kater hat, der nie wieder verschwindet und er für immer und ewig von Schwindel und Kopfschmerzen geplagt sein wird.

„Das wird nicht passieren. Du ziehst dich jetzt aus und legst dich ins Bett.“

„Nur, wenn du auch hier schläfst.“

„Das überlegen wir noch mal“, vertröste ich ihn, „erst ziehst du deine Klamotten aus und legst dich hin.“

Arne stolpert folgsam ins Bad und ich höre, wie er sich die Zähne putzt.

„Was ist denn überhaupt los, dass du dich sinnlos betrinkst?“, rufe ich.

„Is' nich' sinnlos. Is' wegen Silvia.“

Ach du Sch...

„Habt ihr euch wieder gestritten?“

Arne kommt mit nacktem Oberkörper aus dem Bad.

„Sie hat Schluss gemacht.“

„Das tut mir so leid, Arne.“

Er legt sich ins Bett.

„Nimmst du mich ein bisschen in den Arm?“

„Klar.“

Ich lege mich neben ihn und nehme ihn in den Arm.

An dieser Stelle sei bemerkt, dass Arne ganz zu Beginn unserer Frischlingsphase eine kurze Knutschattacke auf mich gestartet hat, wir aber gemeinsam entschieden haben, dass wir kein Paar, sondern lieber beste Freunde werden wollen. Was auch wunderbar geklappt hat – Arne ist nach meiner Familie der wichtigste Mensch in meinem Leben, ein wunderbarer Berater in allen Liebesangelegenheiten und wir lieben uns heiß und innig. Aber eben rein freundschaftlich.

Ich streichele ihm über die Haare und frage: „Und jetzt, meinst du, es ist endgültig aus?“

„Ich glaube, ja.“

Er erzählt mir recht zusammenhanglos vom Streit mit Silvia, und ich reime mir zusammen, dass das Thema Kinder wohl letztendlich ausschlaggebend war.

„Das tut mir so leid, wirklich“, sage ich.

„Ich hab ja noch dich.“

„Zum Glück!“

„Oder heiratest du Alex nächste Woche?“

„Nur wenn du mein Trauzeuge wirst.“

„Versprochen!“

Das ist das letzte, was ich von Arne höre, bevor er erschöpft einschläft. Ich bin zu müde, um nach nebenan zu gehen, ziehe die zweite Decke über mich und bin innerhalb von Minuten eingeschlafen.

Als ich am nächsten Morgen aufwache, schaue ich als Erstes panisch auf die Uhr – nicht, dass ich mein Strand-Date verpasse! Zum Glück ist es erst neun.

Arne liegt auf dem Bauch neben mir und schläft tief und fest. Ich schüttelte lächelnd den Kopf und gehe nach nebenan. Erst jetzt fällt mir auf, dass der Kühlschrank meiner Minibar offen steht und sämtliche Flaschen fehlen. Auf den Kater bin ich gespannt!

Ich gehe duschen und lasse in Gedanken den gestrigen Abend Revue passieren. Mich überkommt eine wohlige Gänsehaut, als ich daran denke, was Alex zu mir gesagt hat: „Das ist mir noch nie passiert, dass ich eine Frau kennenlerne und sie mich so fasziniert, dass ich nicht mehr weiß, wo mir der Kopf steht.“

Ich ziehe mich an und werfe einen Blick in Arnes Zimmer. Arne liegt wach im Bett und zieht sich die Decke über den Kopf, als er mich sieht.

„Einen wunderschönen guten Morgen!“, rufe ich fröhlich.

„Ein wunderschöner Morgen sieht anders aus“, grummelt er.

„Lass uns frühstücken gehen, dann wirst du dich besser fühlen.“

„Ich kann mich nicht mehr an besonders viel erinnern von gestern. Du?“

„Ja, aber ich habe auch nicht den Inhalt von zwei Minibars geleert so wie du.“

Arne taucht wieder aus der Versenkung auf.

„Jetzt fällt’s mir wieder ein. Zumindest teilweise.“

Er starrt auf „meine“ Betthälfte.

„Hast du hier geschlafen?“

„Ja, ich war zu müde, um rüberzugehen.“

„Dann ist ja gut. Ich hab schon gedacht ...“

„Dass du dich mit irgendwem getröstet hast? Nein, dazu wärst du aber auch ehrlich gesagt gar nicht mehr in der Lage gewesen.“

„Mein Kopf“, stöhnt Arne.

„Hast du heute irgendwelche Termine?“

„Nein, zum Glück nicht.“

„Ich bin um elf mit Alex am Strand verabredet. Komm doch mit!“

„Gute Idee! Obwohl, warte mal, elf Uhr? Da war irgendwas ...“

Er steht auf und kramt in den Unterlagen, die auf seinem Nachttisch liegen.

„Ich glaube, ich hab gestern Abend irgendwann an der Rezeption angerufen und einen Termin für eine Massage ausgemacht. Hier!“

Er hält einen Zettel hoch, auf dem in unleserlicher Schrift etwas steht.

„Ich kann das nicht entziffern“, sage ich.



„Ich habe um elf eine Massage“, liest Arne vor.

„Dann geh ich alleine an den Strand. Vielleicht hast du ja Lust nachzukommen.“

„Ich will euch aber nicht stören.“

„Tust du nicht. Sophia wird sicher auch dabei ein.“

„Ich guck mal, wie’s mir nachher geht.“

„So, und jetzt steh auf und mach dich frisch, wir gehen frühstücken!“

„Ja, Mama!“

Zwanzig Minuten später sitzen wir zusammen am Frühstückstisch und ich schneide ein bisschen Obst für Arne klein.

„Hier, ein paar Vitamine gegen den Kater.“

„Danke, Mama.“

„Nenn mich nicht immer Mama!“

Er schickt mir einen Knutscher durch die Luft.

„Wie geht es dir, nach der Sache mit Silvi?“, frage ich vorsichtig.

Arne stützt den Kopf in die Hände.

„Ich weiß nicht. Ist noch zu frisch. Ich bin schon irgendwie traurig und ich werde sie vermissen, aber wenn es einfach nicht passt, macht es keinen Sinn. Ich glaube, sie wollte ein klares Bekenntnis von mir haben, und das konnte ich ihr nicht geben.“

„Und wie sieht sie das Ganze?“

„Sie hat vorgeschlagen, dass wir uns auf Probe trennen, aber das ist genauso bescheuert wie auf Probe zusammen sein. Entweder ganz oder gar nicht, sage ich immer.“

„Das kann ich bestätigen.“

„Ich glaube, ich hab es schon länger geahnt, dass es früher oder später auseinander geht. Deshalb bin ich eigentlich recht gefasst.“

Ich zwinkere ihm zu.

„Dann brauche ich nicht zu befürchten, dass du meine Minibar erneut austräumst?“

„Oh Gott, wie peinlich! Behalt das bloß für dich, ja? Wir müssen unbedingt verhindern, dass das alles auf der Hotelrechnung auftaucht, die von der Buchhaltung halten uns sonst für Alkoholiker!“

„Ich klär das mit Serafi.“

„Danke. Sophias Papa ist übrigens ein Glückspilz!“

Ich schneide eine Grimasse.

„Und, was machst du nach der Massage?“

„Lenk nicht ab! Ich will jetzt einen ausführlichen Bericht von deinem Date mit Alex! Wie alt ist er? Wo wohnt er? Was macht er beruflich? Und was ist mit seiner Frau?“

„Also. Wie alt er ist, habe ich noch nicht herausgefunden. Er wohnt in Hannover, allerdings getrennt von seiner Frau.“

„Getrennt, aber noch nicht geschieden?“

„Das dürfte schnell erledigt sein.“

„Wieso?“

„Er ist Scheidungsanwalt.“

Arne lacht.

„Äußerst praktisch!“

„Finde ich auch.“

Ich werde ernst und beiße träumerisch in mein Croissant.

„Weißt du, er hat so eine Art, sich in mich hineinzuzusetzen und meine Gedanken zu lesen ... Die zieht mich an wie ein Magnet. Unheimlich attraktiv.“

„Und was sagt er?“

„Dass ich ihn fasziniere“, gestehe ich.

„Klingt fast zu schön, um wahr zu sein.“

„Ich muss ihn unbedingt wiedersehen.“

„Ich dachte, ihr geht heute zusammen an den Strand.“

„Ja, aber ich meine danach.“

„Hey, du schwärmst ja richtig!“

„Ich hab das an meinem Geburtstag ernst gemeint, dass ich das Single-Dasein satt habe.“

„Na toll! Jetzt, wo ich wieder Single bin und wir richtig schön zusammen einen draufmachen könnten, lernst du deinen Traummann kennen.“

„Das weiß ich noch nicht, aber er hat definitiv Potenzial! Bis jetzt kann ich keinen wirklichen Minuspunkt feststellen. Er ist quasi perfekt!“

„Außer, dass er unpünktlich ist“, gibt Arne zu bedenken.

„Er musste noch seine Tochter ins Bett bringen.“

„Na gut, das ist ein Argument.“ Arne blickt mich mit zusammengekniffenen Augen an. „Versprich mir, dass du vorsichtig bist, auch wenn du ein gutes Gefühl hast. Du kennst ihn ja kaum.“

„Versprochen, Papa.“

Nach dem Frühstück ziehe ich mir ein kurzes Strandkleid an und mache mich auf den Weg zum Playa del duque, der nur einen kurzen Fußweg vom Hotel entfernt ist. Um die Jahreszeit ist noch nicht besonders viel los, und ich stelle schnell fest, dass Alex noch nicht da ist. Ich setze mich auf die Mauer an der Promenade und warte. Als er um viertel nach elf immer noch nicht aufgetaucht ist, fällt mir auf, dass ich zwar mittlerweile seinen Vornamen weiß, aber weder seinen Nachnamen noch seine Handynummer habe. Womit sich Arnes Aussage bestätigt, dass ich ihn kaum kenne.

„Carla, hallo Carla!“, ruft eine Kinderstimme hinter mir. Sophia rennt auf mich zu und umarmt mich.

„Hallo, Sophia! Schön, dich wiederzusehen!“

„Ich bau eine Sandburg!“

Sophia läuft zum Strand und lässt sich in den warmen Sand fallen.

Alex – mit Strandtasche und styliker Sonnenbrille – küsst mich auf die Wange.

„Na, gut geschlafen?“

„Ja, sehr gut, danke. Und selbst?“

„Nachdem ich Sophia drei Mal die Geschichte von der kleinen Schnecke vorgelesen hatte, ja.“

Wir lächeln uns an.

Alex mietet uns zwei Liegen und einen Sonnenschirm und ich seufze innerlich leise, als er sein T-Shirt auszieht und seinen durchtrainierten, braungebrannten Oberkörper präsentiert – neuer Eintrag auf der Pluspunkte-Liste. Ich ziehe mein Strandkleid aus und hoffe, dass ich ihm ebenso gefalle.

„Herrlich, oder?“, schwärme ich, als wir nebeneinanderliegen.

„Wunderschön“, bestätigt er und streichelt unauffällig meinen Arm.

„Und so weiche Haut dazu ...“

Ich drehe mich auf die Seite und grinse ihn an.

„Ich meinte das Meer und so.“

„Und ich dich.“

Wow!

„Wie lange bleibt ihr noch?“, frage ich, um die leichte Röte in meinem Gesicht zu überspielen.

„Wir fliegen morgen zurück.“

„Schade!“

„Heute Abend schon was vor?“

„Mal überlegen ...“

Für dich würde ich alles absagen!

Er lacht.

„Du hast nix vor.“

„Ich hatte vergessen, dass ich dir nichts vormachen kann.“

„Ich hol dich wieder um sieben ab.“

„Und dann?“

„Lade ich dich zum Essen ein.“

„Und dann?“

„Gehen wir vielleicht noch was trinken.“

„Und dann?“

Er lächelt mich vielsagend an und springt dann auf.

„Ich muss mich abkühlen! Kommst du mit ins Wasser?“

„Das ist doch viel zu kalt um die Jahreszeit!“

„Kommt auf einen Versuch an!“

Ich beobachte, wie er zusammenzuckt, als eine Welle seine Füße umspült. Er dreht sich um und zieht eine Grimasse, ich winke ihm zu. Vorsichtig geht er bis zu den Oberschenkeln rein und kommt dann zurück.

„Du hattest recht.“

Ich finde es sympathisch, dass er es nicht nötig hat, vor mir den starken Mann zu markieren.

„Trotzdem genug abgekühlt?“

Er wirft einen schnellen Blick zu Sophia, die mit zwei anderen Kindern im Sand buddelt, und gibt mir dann einen schnellen Kuss auf den Mund.

„Nein.“

Die Stunden vergehen wie im Flug. Wir spielen mit Sophia, dösen in der Sonne und quatschen. In unbeobachteten Momenten küssen wir uns und ich kann es kaum erwarten, bis es Abend wird und wir alleine sind ... Am späten Mittag essen wir in einem kleinen Bistro an der Promenade, und ich lade die beiden wie versprochen zu einem Eis ein.

Viel zu schnell ist es drei und die beiden verabschieden sich, weil Sophia dringend ihren Mittagsschlaf braucht.

Als ich allein zum Hotel zurückgehe, fällt mir auf, dass ich schon wieder vergessen habe, nach seiner Nummer zu fragen ...

Arne ist nicht da, als ich oben ankomme. Ich lese ein paar Kapitel in meinem Roman und gönne mir danach eine Runde Schönheitsschlaf. Sicherheitshalber stelle ich den Wecker auf achtzehn Uhr.

Alex und ich geben uns gerade am Strand unserer Leidenschaft hin, als ich unsanft vom Wecker aus meinen Träumen gerissen werde. Ich bleibe noch ein bisschen liegen und träume weiter ...

Eine Nachricht auf meinem Handy. Arne hat mir ein Foto von sich in einer Strandbar geschickt – mit einem Glas in der Hand.

„Ich hoffe sehr, das ist Wasser!“, schreibe ich zurück.

„Ja, Mama.“

„Kann ich Dich heute Abend noch mal alleine lassen?“

„Klar! Etwa schon wieder ein Date?“

„Ja 😊!“

„Du weißt, was jetzt kommt, oder?“

„Tu nichts, was ich nicht auch tun würde.“

Ich verdecke den Fleck auf meinem dunkelblauen Kleid von vorgestern mit einem schicken neuen Tuch aus der Hotelboutique und warte ungeduldig auf Alex.

Der Gute hat's wohl wirklich nicht so mit Pünktlichkeit – er taucht erst um zwanzig nach sieben auf.

„Du musst mich für wahnsinnig unorganisiert halten – bitte entschuldige, dass ich schon wieder zu spät bin!“

„Ich warte gern auf dich.“

Er küsst mich auf die Wange und streichelt mir zärtlich über den Rücken.

„Wohin gehen wir heute?“, frage ich.

„Ich habe mir gedacht, wir laufen zu Fuß nach La Caleta, da gibt es ein sehr schönes Restaurant.“

Ich beglückwünsche mich zu meiner Entscheidung, heute Ballerinas zu tragen.

„Das hört sich gut an.“

Wir gehen Hand in Hand die Promenade entlang nach La Caleta. Im Restaurant bestellt Alex Champagner für uns. Wir prosten uns zu und er blickt mir tief in die Augen.

„Auf uns!“

Diese Augen! Ich muss ihn unbedingt wiedersehen, und dazu brauche ich dringend seine Handynummer, seinen Nachnamen, irgendwas!

„Was überlegst du?“, will er wissen.

„Bin ich heute etwa unleserlich?“

Er lacht.

„Eigentlich nicht, aber gerade ist es schwierig.“

„Ich überlege, ob wir uns wiedersehen, wenn ich zurück in Deutschland bin.“

„Oldenburg ist ja nicht so weit weg.“

Juhu!

„Das ist schön.“

„Du bist schön!“

„Gibst du mir deine Handynummer?“

„Klar! Gib mir dein Telefon, dann speichere ich sie ein.“

Alex ist an diesem Abend offener als gestern, spricht über die Trennung von seiner Frau – Hauptgrund: Sie hat ihn betrogen! – und seinen Neuanfang in einer kleinen Wohnung mit Balkon. Er hat eine Art, mich in seinen Bann zu ziehen, die fast unheimlich ist.

Nach dem Essen trinken wir etwas in einer kleinen Bar am Strand.

„Du faszinierst mich immer mehr“, sagt Alex.

Danke gleichfalls!

Er schaut mich mit diesem prüfenden Blick an, den ich mittlerweile schon gut kenne, und lässt seine Hand langsam meinen Oberschenkel hinaufwandern, was mich zu der Überlegung veranlasst, ob er wohl ein

eigenes Zimmer bei seiner Großmutter hat – ich möchte ungern Männerbesuch mit auf mein Hotelzimmer nehmen, da Arne nebenan schläft und die Verbindungstür nicht gerade schalldicht ist. Gleichzeitig habe ich etwas Angst vor meiner eigenen Courage, da ich noch nie mit einem Mann geschlafen habe, den ich weniger als achtundvierzig Stunden kenne ...

Ich beschließe, wagemutig zu sein.

„Dieses Mal weiß ich, was du denkst.“

„Erzähl!“

„Du fragst dich dasselbe wie ich.“

„Nämlich?“

„Wo das hier enden soll.“

Er küsst mich und flüstert mir ins Ohr: „Falsch! Ich weiß es nämlich.“

Arnes Spruch fällt mir ein: „Tu nichts, was ich nicht auch tun würde.“

Ich beschließe, dass Arne „es“ tun würde.

„Dann lass uns gehen!“

Oh Gott, bin ich mutig!

Er lächelt geheimnisvoll und ich habe das unbestimmte Gefühl, dass er einen Plan hat, wo wir den Abend fortsetzen.

Wir laufen nach Costa Adeje zurück, an meinem Hotel vorbei. Alex bleibt an der Promenade vor der kleinen Strandpforte eines Nachbarhotels stehen und öffnet die Tür mit einer Karte.

„Gehört das Hotel einem Verwandten von dir?“

„Nein, aber einem guten Freund aus Kindertagen“, lächelt er.

Ich checke nervös mein Spiegelbild, als wir die Lobby betreten. Im Fahrstuhl zieht Alex mich an sich und wir küssen uns stürmisch. Wir stolpern knutschenderweise in das Hotelzimmer und ich habe kaum Zeit zum Luftholen, geschweige denn zum Nachdenken.

Alex öffnet geschickt den Verschluss meines Kleides, es fällt zu Boden. Ich schließe die Augen, als er zärtlich meinen Rücken streichelt und meinen BH öffnet. Ehe ich mich versehe, liege ich nackt auf dem Bett. Ich knöpfe sein Hemd auf, kann es kaum erwarten, seine Haut auf meiner zu spüren. Alex scheint genau zu wissen, was ich will – als ob er auch jetzt meine Gedanken lesen könnte ...

Plötzlich taucht unerwünscht Arne in meinem Kopf auf: „Versprich mir, dass du vorsichtig bist, auch wenn du ein gutes Gefühl hast. Du kennst ihn ja kaum.“

Ich verscheuche Arne aus meinen Gedanken – ich will das hier, und davon wird mich nichts mehr abhalten.

Als wir danach nebeneinanderliegen, frage ich mich, ob Alex plant, dass wir beide hier übernachten. Schließlich könnte es sein, dass seine Groß-

mutter mit Sophia wieder seine Hilfe braucht. Alex steht auf.

„Ich muss los, ich will Sophia nicht so lange alleine lassen. Du kannst noch hierbleiben, wenn du willst.“

„Ich denke, ich gehe in mein eigenes Hotel rüber. Ist ja nicht weit“, lächelte ich.

„Mach einfach die Tür hinter dir zu, okay?“

„Okay, mach ich.“

Das geht mir jetzt aber schon alles ein bisschen zu schnell ...

„Wann sehen wir uns wieder?“, frage ich, als er seine Schuhe anzieht.

„Meld dich einfach, wenn du Lust hast!“ Er drückt mir einen schnellen Abschiedskuss auf die Stirn. „Ciao, Carla!“

„Ciao, Alex!“

Und fort ist er. Ich starre nachdenklich an die Decke. Ist er nur wegen Sophia so schnell weg? Aber zumindest einen richtigen Kuss hätte er mir zum Abschied schon geben können. Und von „Du faszinierst mich“ und verdrehten Köpfen war auch nicht mehr die Rede.

Arnes Warnung fällt mir wieder ein, und ich werde den Gedanken nicht los, dass er irgendwie recht haben könnte ...

Ich ziehe mich an und fühle mich irgendwie nicht so, wie ich es mir vorher vorgestellt hatte – glücklich, zufrieden, verliebt –, sondern eher ... ernüchtert ist wohl das richtige Wort.

Ich schließe leise die Tür des Hotelzimmers und bin froh, dass ich niemandem begegne, als ich mich durch die Hintertür auf die Promenade hinausschleiche. Als ich mein Hotelzimmer betrete, stelle ich erleichtert fest, dass Arne noch wach ist. Ich stelle mich in den Türrahmen.

„Hi, da bist du ja“, begrüßt mich Arne, der mit Laptop auf dem Bett sitzt.

„Ja, da bin ich.“

„Wie war's?“

Ich schweige.

Arne blickt von seinem Laptop auf.

„Nicht so gelaufen, wie du's dir erhofft hast?“

„Irgendwie schon. Aber irgendwie auch wieder nicht.“

„Erzähl!“

Ich setze mich neben Arne aufs Bett und erzähle ihm von meiner Euphorie und der darauffolgenden Ernüchterung, als Alex sich mehr als schnell verabschiedet hat.

„Vielleicht musste er wirklich dringend zurück zu seiner Tochter“, versucht Arne mich zu trösten.

„Hab ich mir auch gedacht. Aber er war so kurz angebunden.“

„Ich weiß, dass du das jetzt nicht hören willst, aber vielleicht hat er be-

kommen, was er wollte, und das war's dann.“

Ein furchtbarer Gedanke! Ich sinke in mir zusammen.

„Meinst du?“

„Ich weiß es nicht, aber es gibt nicht wenige meiner Geschlechtsge-  
nos- sen, die so drauf sind.“

Ich schüttelte den Kopf.

„Wir haben uns so gut verstanden, Arne, und er hat mir so viele Kom-  
plimente gemacht – und er hat selbst gesagt, Oldenburg ist ja nicht so weit  
weg. Ich bin mir sicher, dass er sich bei mir melden wird.“

„Hat er denn deine Handynummer?“

Ups!

„Nein, aber ich hab seine.“

„Dann warte ein paar Tage und meld dich bei ihm.“

„Okay.“

Ich starre eine Weile vor mich hin.

„Du, Arne?“

„Ja?“

„Kann ich heute wieder hier schlafen?“

„Klar, kannst du. Aber nur, wenn du morgen mit zu Frau Seeburger  
kommst.“

„Puh, das ist ja wirklich schon morgen!“

Frau Seeburger ist eine Klientin von Arne, die auf Teneriffa wohnt und  
von dort aus über ihr schwindelerregendes Vermögen herrscht. Da sie sehr  
konservativ ist, besteht sie darauf, nur Berater zu empfangen, die in „ge-  
ordneten Verhältnissen“ leben, was im Klartext „verheiratet“ bedeutet. Da  
Arne zu Beginn der Geschäftsbeziehung Single war, beschloss unser Chef  
Bernd kurzerhand, mich als Alibi-Ehefrau mitzuschicken. Seitdem fliegen  
wir ein bis zwei Mal im Jahr zusammen nach Teneriffa und verbringen als  
Ehepaar Brinkmann jeweils einen äußerst interessanten Abend in der Villa  
Seeburger.

„Vielleicht gar nicht so schlecht, wenn ich abgelenkt bin.“

Als wir am nächsten Morgen am Pool in der Sonne braten, überlege ich,  
wie es Alex geht. Ob er an mich denkt? Sich ärgert, dass er meine Handy-  
nummer nicht hat? Ich kämpfe gegen den Impuls an, ihm eine Nachricht  
zu schicken. Arne hat schon recht, dass ich noch ein paar Tage warten  
sollte ...

Ich versuche, mich mit meinem Justizkrimi abzulenken, merke aber, dass  
ich denselben Absatz immer wieder lese, ohne etwas mitzubekommen. Ich  
versetze mich zurück in den Abend, als wir uns das erste Mal geküsst  
haben. Denke an den wundervollen Tag gestern am Strand, als er meinen



Arm gestreichelt und mich heimlich geküsst hat. Fühle seine Lippen auf meinen, als wir im Hotel ...

Ich schüttelte die Gedanken ab und befahle mir streng, dass ich mich frühestens übermorgen, wenn wir wieder in Deutschland sind, bei ihm melde.

Am frühen Nachmittag machen wir uns auf den Weg nach Santa Cruz de Tenerife – ich mit Perlenkette und konservativem Etwuikleid, Arne mit dazu passender Krawatte und schwarzem Anzug.

Wie immer stimmen wir auf der Autofahrt ein paar Themen ab, damit wir uns bei Frau Seeburger nicht verplappern.

„Letzter Urlaub?“ , frage ich Arne.

„Malediven.“

„Waren wir da nicht schon auf Hochzeitsreise?“

„Stimmt, aber ich habe dich zum fünften Hochzeitstag erneut dorthin eingeladen.“

„Ich bin beeindruckt!“

„Kannste auch sein.“

„Wohnsituation?“ , frage ich.

„Wir wohnen immer noch in der Stadtwohnung.“

„Kinder?“

„Ich bin zu wenig zu Hause, da klappt's nicht.“

Ich pruste los.

„Das werden wir ihr ganz sicher nicht erzählen!“

„Schlag was Besseres vor“, grinst Arne.

„Wenn sie danach fragt, werden wir uns wie immer verschämt anlächeln und nichts sagen.“

„Okay. Sonst noch irgendwas?“

„Wenn du irgendwann auf Toilette gehst, werde ich ihr mein Herz ausschütten und ihr gestehen, dass du eine Affäre im Büro hast.“

„Untersteh dich! Dann schmeißt sie mich hochkant raus!“

„Kein Problem, dann übernehme ich das Mandat!“

„Daher weht der Wind! Das kannst du dir abschminken! Zumal sie denkt, dass du brav zu Hause sitzt und die glückliche Hausfrau mimst.“

„Stimmt. Na gut, dann doch keine Büroaffäre.“

Das Tor zur Villa Seeburger öffnet sich wie üblich wie von Zauberhand, als wir mit dem Auto ankommen.

Frau Seeburger hat einen unheimlich hohen Durchlauf an Hauspersonal – dieses Mal öffnet uns ein verschüchtertes Hausmädchen mit dunkler Hornbrille.

„Bitte sehr, Frau Seeburger erwartet Sie schon.“

Frau Seeburger empfängt uns in ihrer beeindruckenden Bibliothek mit Blick auf das Meer.

„Herr Brinkmann, Sie waren viel zu lange nicht bei mir“, begrüßt sie Arne.

Er schüttelt ihr die Hand und deutet einen Handkuss an, was mich beim ersten Besuch zu einem mittleren Lachanfall verleitet hat.

„Wie geht es Ihnen, liebe Frau Seeburger?“

Wie immer antwortet sie mit einem pikierten Lächeln.

„Ach, Sie wissen schon ...“

Mich begrüßt sie mit einem Küsschen in die Luft neben meinem rechten Ohr.

„Meine Liebe, ich freue mich, Sie zu sehen!“

„Vielen Dank für die Einladung, Frau Seeburger.“

Meine Rolle beschränkt sich während der nächsten zwei Stunden darauf, meinen „Ehemann“ bewundernd anzulächeln und eine vertretbare Menge von den leckeren spanischen Keksen zu naschen. Als Arne und Frau Seeburger alle geschäftlichen Details geklärt haben, nehmen wir einen Aperitif auf der Terrasse und hören uns die üblichen Geschichten über Frau Seeburgers wundervolle Enkel an, die nach allem, was wir wissen, ihre Zeit in teuren Internaten verplempern und nichts auf die Reihe kriegen.

„Enkel sind etwas Wunderbares! Und Kinder natürlich auch.“

Frau Seeburger blickt uns bedeutungsvoll an.

„Finden Sie nicht auch, meine Liebe?“

Ich blicke wie verabredet verschämt zu Boden und merke, wie Arne neben mir sich das Lachen verkneifen muss.

„Sie arbeiten wohl zu viel, Herr Brinkmann! Lassen Sie Ihre Frau zu oft alleine?“

Als hätten wir's geahnt!

„Wir waren gerade zu unserem fünften Hochzeitstag auf den Malediven“, rückt sich Arne in ein besseres Licht.

„So ist es richtig! Das wird schon irgendwann, mein Lieber!“

Sie tätschelt ihm die Wange.

Das Hausmädchen verkündet: „Es ist angerichtet.“

Wir folgen Frau Seeburger in das recht dunkle Esszimmer, wo uns den zahlreichen Besteckteilen nach zu urteilen ein ominöses Abendessen erwartet. Das Essen ist exzellent und entschädigt uns wie immer für die auf Dauer doch recht anstrengende Schauspielerei.

Ich schwärme begeistert vom Tauchen auf den Malediven – zum Glück bin ich tatsächlich schon einmal dort gewesen –, und Frau Seeburger erzählt uns eine der spannenden Geschichten aus der Zeit, als ihr Mann noch lebte und die beiden zusammen ihr Firmenimperium aufgebaut

haben.

Nach dem Dessert entschuldigt sich Arne. Mir juckt es in den Fingern, das Thema Büroaffäre anzubringen, aber nur kurz.

Frau Seeburger tätschelt meine Hand.

„Meine Liebe, ich bewundere Sie.“

Wie komme ich denn zu der Ehre?

„Wie meinen Sie?“

„Ich stelle mir vor, dass diese Maskerade auf Dauer doch furchtbar anstrengend sein muss.“

Mir fällt fast mein Weinglas aus der Hand. Sind wir etwa aufgefliegen?

„Ich kann Ihnen leider nicht ganz folgen, Frau Seeburger.“

„Nun ... Wie gesagt, ich bewundere Sie, dass Sie Ihr Leben an der Seite eines Mannes verbringen, der ...“

Sie blickt mich hilfesuchend an, aber ich habe keine Ahnung, was sie meint.

Sie nimmt einen neuen Anlauf.

„Na ja, an der Seite eines Mannes, der Ihnen zwar sicherlich auf seine Art und Weise zugetan ist, aber permanent gegen sein Verlangen nach anderen Männern ankämpft.“

Ich schließe die Augen, zähle von zehn an rückwärts und bete innerlich, dass ich ernst bleibe. Frau Seeburger hält Arne für schwul! Ich krieg mich nicht mehr ein!

Ich öffne die Augen und schaue Frau Seeburger ernst an.

„Sie wissen gar nicht, was für eine Erleichterung es für mich ist, dass Sie das so offen ansprechen, Frau Seeburger.“

„Ich habe es von Anfang an gewusst“, stellt sie zufrieden fest, „mir macht keiner was vor!“

Ich lasse sie in dem Glauben.

„Ich bewundere Ihre Menschenkenntnis.“

„Wissen Sie, ich freue mich jedes Mal, wenn Sie Ihren Mann begleiten und mich besuchen. Aber Sie sollten sich wirklich überlegen, ob Sie Ihr Leben an jemanden verschwenden wollen, der Ihnen nie das geben kann, was Sie sich wünschen. Sie sind doch noch jung, Frau Brinkmann, und auch wenn eine Scheidung Sie natürlich zunächst in das gesellschaftliche Abseits schicken wird ...“

Die Frau lebt echt noch im letzten Jahrhundert!

„... heißt das ja nicht, dass Sie nicht irgendwann irgendwo einen Mann kennenlernen, der Sie trotzdem nimmt.“

Ich blicke verschämt auf meine Hände und bete, dass Arne wiederkommt, damit ich mich auf der Toilette ordentlich auslachen kann.

„Sie haben recht. Vielleicht sollte ich das wirklich tun. Irgendwo ganz

neu anfangen.“

„Richtig so, Kindchen. Ich drücke Ihnen auf jeden Fall die Daumen!“

Arne kommt zurück und gibt mir ein unschuldiges Küsschen auf die Wange.

„Na, Schatz, habt ihr euch gut unterhalten?“

Frau Seeburger und ich lächeln uns verschwörerisch an.

„Ja, das haben wir allerdings!“

Ich kann es kaum erwarten, bis Arne und ich endlich im Auto sitzen und ich ihm alles erzählen kann. Es ist bereits weit nach elf, als wir uns von Frau Seeburger verabschieden – nicht ohne zu versprechen, dass wir bald wiederkommen.

„Und wenn Sie dann nächstes Mal nicht mehr dabei sind, weiß ich, warum“, flüstert sie mir zum Abschied ins Ohr.

Sobald die Autotüren hinter uns zugefallen sind, lege ich los.

„Das war mein letzter Besuch bei der Seeburger.“

„Aber ich brauch dich doch weiter als Alibi! Fandest du’s so schlimm?“

„Sie hat mir geraten, mich von dir scheiden zu lassen.“

„Wie bitte? Warum, um Gottes Willen! Ich bin doch ein vorbildlicher Ehemann!“

„Aber leider schwul.“

Arne bremst vor Schreck, so dass wir fast ins Schlingern geraten.

„Pass doch auf!“, lache ich.

„Sie hält mich für schwul?“, ruft Arne ungläubig.

„Ja. Ich soll mein Leben nicht länger an dich verschwenden.“

„Ich fasse es nicht! Wie kommt sie darauf?“

Ich muss so lachen, dass mir die Tränen kommen, und kann erst mal nicht antworten.

„Unglaublich!“

Arne schwankt zwischen Entsetzen und Lachen.

„Ich hab keine Ahnung, wie sie darauf kommt. Wahrscheinlich hat sie irgendwie gemerkt, dass bei uns was nicht stimmt, und das war die einzige Erklärung, die für sie logisch war.“

„Und jetzt?“

Ich blicke ihn mit einer Mischung aus Ernst und Trauer an.

„Ich will die Scheidung, Arne.“

„Nein, bitte nicht!“, ruft Arne in gespielter Verzweiflung. „Das würde ich nicht überstehen!“

„Aber dann kannst du endlich deinem Verlangen nach anderen Männern nachgeben!“

Arne tritt wieder unvermutet auf die Bremse, dieses Mal vor Lachen.

„Das wiederum ist ein Argument.“

„Und ich suche mir einen neuen Mann, der mich als geschiedene Frau aus dem gesellschaftlichen Abseits holt.“

„Ich fass es nicht!“ Arne schüttelt unter Tränen den Kopf. „Heißt das, du kommst demnächst wirklich nicht mehr mit?“

„Ja. Ich lass dich zukünftig alleine hinfahren und verbringe den Tag am Pool.“

„Meinst du, Bernd lässt dich noch nach Teneriffa mitfliegen, wenn ich dich bei Frau Seeburger nicht mehr brauche?“

„Da hast du recht, das könnte schwierig werden. Was ist denn mit deinem anderen Kunden, im Hotel nebenan? Da kannst du mich doch demnächst als deine Ehefrau vorstellen.“

„Ich werd’s Bernd mal vorschlagen. Schließlich waren wir immer ein tolles Ehepaar!“

Arne und ich lachen immer noch, als wir im Hotel ankommen. Wir trinken noch einen Cocktail auf das glückliche Ende unserer Ehe und gehen schlafen. In getrennten Betten.

Arne und ich verbringen einen entspannten letzten Urlaubstag und machen einen Ausflug nach Los Gigantes. Abends unternehmen wir einen langen Spaziergang an der Küste entlang nach Los Cristianos und trinken dort einen Abschiedscocktail. Ich denke viel an Alex und versuche, mich an jedes seiner Worte zu erinnern und daraus Schlüsse zu ziehen, wie er zu mir steht. Am liebsten würde ich mich sofort bei ihm melden. Ich starre minutenlang auf sein Profilfoto bei WhatsApp – ein romantischer Sonnenuntergang am Strand ... Bei meiner zweiten Massage mit „meinem“ Masseur gelingt es mir nicht, mir eine romantische Wiedersehensszene mit Alex auszudenken, so sehr ich es auch versuche. Ich muss mit ihm sprechen, so bald wie möglich!

Ich schaffe es tatsächlich, meine Ungeduld zu bezähmen, bis wir am Bremer Flughafen landen. Da ich mir die letzten Tage quasi permanent überlegt habe, was ich ihm schreiben werde, fällt es mir nicht schwer.

„Hi Alex, ich bin wieder in Deutschland. Meld Dich doch mal – hoffe sehr, Dich bald wiederzusehen. 😊 Liebe Grüße, Carla.“

Ich zeige Arne den Text, als wir nebeneinander am Gepäckband stehen.

„Meinst du, das geht?“

Arne liest die Nachricht.

„Kurz und knapp. Ich find’s okay.“

„Ja?“

„Na ja, es ist nicht zu verbindlich, aber auch nicht zu unverbindlich. Also genau richtig.“

Ich drücke auf „Senden“ und prüfe in den nächsten Stunden gefühlt tausend Mal, ob mein Handy auch wirklich nicht kaputt ist, da keine Antwort von Alex kommt.

Am nächsten Tag im Büro bin ich bereits ein ziemliches Nervenbündel.

„Warum meldet er sich nicht?“, jammere ich.

Arne blickt von seinen Unterlagen auf.

„Es ist gerade mal einen Tag her, dass du ihm geschrieben hast.“

„Das ist doch eine Ewigkeit!“

Arne lacht.

„Für euch Frauen vielleicht! Du musst dich halt mal gedulden.“

Ich tippe missmutig auf meiner Tastatur herum.

„Das nervt aber!“

„Eile mit Weile“, doziert Arne.

„Eile mit Weile? Das passt doch gar nicht!“

„Mir fällt eben grad kein passender Spruch ein.“

„Dann mach keinen.“

Ich bin genervt!

Arne holt einen Schokoriegel aus seiner Geheimschublade im Schreibtisch und schmeißt ihn mir zu.

„Ich glaube, dass er sich meldet.“

„Wirklich?“

„Ja. Du bist schließlich nicht irgendeine. Und versprich mir eins, Carla.“

„Was?“

„Dass du dir von so einem Typ nicht die Laune verderben lässt – egal, wie das Ganze ausgeht.“

„Okay, versprochen.“

Aber nur, wenn er sich meldet!

„Hast du übernächsten Samstag schon was vor?“

„Ich glaube nicht. Wieso?“

„Ich bin auf dem vierzigsten Geburtstag von einem guten Freund eingeladen. Eigentlich sollte Silvi mit – aber das hat sich ja nun erledigt.“

„Und jetzt willst du mich mitnehmen?“

„Ja, ich kenn da außer dem Gastgeber und seiner Frau kaum jemanden. Wär cool, wenn du dabei wärst!“

„Wo ist das denn?“

„In Garbsen.“

„Na gut, überredet.“

Als ich abends auf dem Sofa sitze, piept mein Handy. Alex!!! Mir fällt ein Riesenstein vom Herzen. Schnell öffne ich die Nachricht.

„Hallo Carla, ich würde Dich auf jeden Fall gern sehen, aber das wäre kein Wiedersehen, sondern ein erstes Date 😊 Ich bin nämlich nicht Alex, sondern Lukas, 20 Jahre alt und Student. Dein Profilbild ist hot! Wohne in Würzburg. Und Du? LG, Lukas“

Ich starre fassungslos auf die Nachricht. Hat Alex mir etwa aus Versehen die falsche Handynummer gegeben? Oder – Schreck lass nach! – mit Absicht? Himmel hilf, das darf nicht wahr sein ...

Ich stöhne auf und schließe die Augen. Bin ich etwa wirklich auf einen miesen Typen reingefallen, der nur auf einen One-night-stand aus war?

Ich öffne das Adressbuch auf meinem Handy, um nach seinem Nachnamen zu schauen – vielleicht kann ich ihn über das Internet finden!

Leider ist das Feld mit dem Nachnamen leer – stimmt, Alex hat nur seinen Vornamen gespeichert.

Ich sinke auf meinem Sofa zusammen. So ein Riesenreinfluss – ich hätte auf mein Gefühl hören sollen. Oder vielmehr auf Arnes Gefühl!

Ich bedanke mich bei Lukas für seine Antwort und entschuldige mich für die Verwechslung. Dann starre ich ungläubig vor mich hin und weigere mich einzusehen, dass es wahr ist – Alex hat mich verarscht, und zwar richtig!

Mein Handy klingelt. Leo.

„Hi, Leo!“

„Hi, Schwesterherz! Wie geht's, wie steht's in Oldenburg?“

„Das erste Stück Torte war eine Riesenenttäuschung“, schimpfe ich.

„Was meinst du?“

„Ich bin von so einem Typen auf Teneriffa total verarscht worden.“

„Was hat das mit Torte zu tun?“

„Na, dein blödes Orakel von meinem Geburtstag! Mit der Torte!“

„Ach das! Das hatte ich vergessen! Was ist denn genau passiert?“

„Erzähl ich dir irgendwann mal in Ruhe, ja?“

„Wie wäre es mit Samstag?“

„Wieso, was ist Samstag?“

„Ich suche noch eine Übernachtungsmöglichkeit, weil ich mit Freunden in Oldenburg verabredet bin.“

„Warum übernachtetest du nicht bei deinen Eltern?“

„Wie gastfreundlich du bist!“

„Hey, sei doch nicht gleich beleidigt! Du kannst gern hier übernachten, aber ich wundere mich nur.“

„Meine Eltern sind letzten Monat nach Bad Zwischenahn gezogen und das ist mir zu weit, weil ich Sonntagvormittag gleich wieder in Oldenburg verabredet bin.“

„Du kannst gern hier übernachten! Ich bin allerdings Samstagabend un-

terwegs.“

„Auf der Suche nach dem zweiten Tortenstück?“

„Nein, wir sind mit Kunden bei einem Konzert.“

„Vielleicht können wir uns danach irgendwo in der Stadt treffen?“

„Klar, lass uns einfach telefonieren. Ich nehm auf jeden Fall einen zweiten Schlüssel mit, dann kannst du theoretisch auch unabhängig von mir in die Wohnung.“

„Du bist ein Schatz!“



Samstagabend mache ich mich mit Bernd und Anke auf den Weg zum Classic-meets-Pop-Konzert, einem Oldenburger Event mit dem Orchester des Staatstheaters und lokalen Vertretern der Pop- und Rockszene. Gespielt wird die ganze Bandbreite von Oper bis Hardrock und die Karten sind heiß begehrt.

Die Kleiderordnung ist leger, allerdings habe ich mich angesichts des geschäftlichen Charakters dazu entschlossen, mein schickes neues Kleid auszuführen, das ich mir vor lauter Alex-Frust bei Leffers gekauft habe.

Da mein Kunde Herr Sandmann mal wieder zu spät erscheint, warte ich in der Eingangshalle, während die anderen nach einem Begrüßungsgetränk schon ihre Plätze einnehmen. Die Eingangshalle leert sich langsam, und ich nutze die Gelegenheit, mir ein bisschen die Beine zu vertreten und die Ankündigungen für die nächsten Veranstaltungen zu lesen.

Ich studiere gerade ausführlich das Plakat einer irischen Tanzgruppe, als ich eilige Schritte von draußen höre. Schnell laufe ich Richtung Eingang, um Herrn Sandmann abzufangen, und stoße mit einem großen Unbekannten im schicken dunkelblauen Anzug zusammen.

„Hallo, nicht so eilig, junge Frau“, ruft Mr. X spöttisch und wirbelt mich einmal herum. Daraufhin fällt mir tatsächlich nichts ein – aus welchem Jahrhundert stammt der denn, mich als junge Frau zu betiteln?! Ich starre ihm wortlos hinterher, als er – zwei Stufen auf einmal nehmend – die Treppen hinaufstürmt und mir zuruft: „Viel Spaß beim Konzert!“

Ich komme nicht umhin festzustellen, dass der Anzug von Mr. X nicht nur extrem gut sitzt, sondern er auch noch unverschämt braungebrannt und gutaussehend ist! Ich stehe definitiv auf braungebrannte gutaussehende Typen in schicken Anzügen mit leicht grauem Haaransatz! Aber nur ohne Krawatte und wenn keine Glatze da ist!

Ich verdaue gerade noch diese unerwartete Begegnung, als Herr Sandmann endlich atemlos angelaufen kommt und sich japsend und wortreich für die Verspätung entschuldigt: „Der Verkehr, meine Liebe, ent-setz-lich sage ich Ihnen!“

Wir hetzen in die Konzerthalle und schaffen es gerade noch, einen Blick ins Programmheft zu werfen, als auch schon die beiden Moderatoren die Bühne betreten und gewohnt witzig den ersten Auftritt ankündigen.

Ich lehne mich zurück und genieße das erste Stück – die Ouvertüre der Fledermaus. Dabei lasse ich meinen Blick über die Reihen um mich herum schweifen – mal gucken, wer noch so da ist. Unauffällig winke ich Viola aus dem Tennisclub zu, die mit ihrem Mann einen Block schräg unter uns sitzt, und entdecke vier Reihen vor uns Tante Luises Freundin Marianne

mit Enkeln. Und da hinten ist ja auch James, der Kunsthändler, der regelmäßig unsere Büroräume mit Kunstwerken ausstattet. Oldenburg ist schon ein Dorf!

Nach dem klassischen Auftakt folgt ein Auftritt einer Oldenburger Nachwuchssängerin, die zwei aktuelle Chartbreaker gemeinsam mit dem Orchester und einer Band zum Besten gibt. Das Publikum ist begeistert.

Während einer kurzen Pause, in der die Bühne umgebaut wird, fällt das Programmheft des älteren Herrn in der Reihe hinter mir herunter und ich gebe es ihm freundlich lächelnd zurück. Und dabei entdecke ich Mr. X! Er sitzt eingerahmt von einem Lokalpolitiker und einem Oldenburger Großunternehmer einige Meter entfernt fröhlich grinsend da und winkt mir unauffällig zu. Ich lächle hoheitsvoll zurück und widme mich dann wieder meinem Job, nämlich der Konversation mit Herrn Sandmann.

„Diese regionalen Künstler, meine Liebe, phan-tas-tisch sage ich Ihnen!“

Auf das nächste Stück freue ich mich besonders: Ein Duett aus der Oper Carmen. Ich liebe dieses Lied, so emotional und mitreißend! Ich lausche ergriffen und bemerke erst ganz am Ende, dass Mr. X doch tatsächlich die Frechheit besitzt, mich unumwunden spöttisch lächelnd anzustarren! Ich tue so, als bemerkte ich es nicht, und spende den beiden Sängern frenetischen Applaus.

Beim nächsten Song eines alternden Schlagerstars zucke ich hingegen das eine oder andere Mal zusammen, weil er mit seinen Tönen einige Male leicht – um nicht zu sagen: deutlich – daneben liegt. Das bemerkt man aber nur, wenn man wie ich die strenge Musikausbildung bei Tante Luise genossen hat.

Nach dem Konzert gehe ich kurz auf die Toilette und pfeife auf dem Weg zum Ausgang fröhlich den Fledermaus-Walzer mit, der aus den Lautsprechern schallt. Und wie es der Zufall, oder auch das Schicksal, so will, kommt Mr. X in diesem Moment die Treppe hinunter, entdeckt mich, lacht, stürmt auf mich zu und fragt: „Darf ich bitten?“

Ehe ich mich versehe, wirbelt er mich im Walzertakt vier-, fünfmal herum.

„Sie sind wunderschön! Und haben einen ausgezeichneten Musikgeschmack!“

Und damit ist er auch schon wieder weg und lässt mich erneut ohne ein weiteres Wort stehen. Einigermaßen durcheinander laufe ich in die Eingangshalle hinunter, wo die anderen schon mit den Mänteln auf mich warten.

„Alles in Ordnung?“, fragt Anke.

„Jaja, alles okay! Ich hatte nur gerade eine Begegnung im Dreiviertel-

takt.“

Anke schaut mich fragend an, und ich erzähle ihr kichernd von Mr. X, während wir Richtung Taxistand laufen.

„Hast du den gesehen? Der saß eine Reihe hinter uns bei den Promis aus Wirtschaft und Politik.“

„Nein, nicht gesehen! Und du kennst nicht mal seinen Namen?“

„Nee, wir wurden einander nicht vorgestellt.“

„Das nächste Mal lass dir gleich ’ne Karte geben!“, lacht Anke.

Wir laden unsere Kunden in eine teure Oldenburger Bar ein, und zumindest Anke und ich sind froh, als sie sich nach und nach verabschieden und wir den inoffiziellen Teil des Abends einläuten können. Bernd verschwindet kurz darauf ebenfalls, so dass Anke und ich übrigbleiben.

„Und, was machen wir beiden mit dem angebrochenen Abend?“, frage ich übermütig – fest entschlossen, mich möglichst weiter von Alex abzulenken.

„Lass uns noch irgendwo was trinken gehen, wo die Preise etwas normaler sind“, schlägt Anke vor.

„Loft?“

„Gute Idee!“

Wir laufen durch die Fußgängerzone Richtung Loft und ich rufe Leo an.

„Hi, Kleine!“

„Hi, Großer! Wo treibst du dich rum?“

„Wir sind grad auf dem Weg ins Loft!“

„Das passt ja, wir nämlich auch!“

„Wir?“

„Meine Kollegin Anke und ich!“

„Cool! Ich freu mich, dich zu sehen!“

„Ich freu mich auch! Bis gleich!“

Leo und seine Kumpels tauchen ein paar Minuten nach uns auf. Anke hat ihre Schüchternheit abgelegt und erweist sich als ausgezeichnete Kicker-spielerin, was ihr eindeutig Pluspunkte bei Leos Freunden einbringt.

Leo und ich setzen uns an die Bar.

„Jetzt erzähl mal, was da auf Teneriffa los war.“

„Du willst mir wohl meine gute Laune verderben.“

„Nein, das nicht, aber du hörtest dich wirklich nicht gut an, als wir telefoniert haben.“

„Na schön.“

Ich schütte ihm mein Herz aus und erzähle ihm ausführlich von der Alex-Pleite.